Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

3–2019

BILDUNG THURGAU

- **Wählt unsere Mitglieder!**
  Acht Mitglieder von Bildung Thurgau kandidieren für die Nationalratswahlen
- **Beratungsangebote**
  Lehrpersonen erhalten in diversen Bereichen Unterstützung

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen
CH 8532 Warth
Telefon +41 58 345 10 60
sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
www.kunstmuseum.ch

1. Mai bis 30. September
täglich 11 – 18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11 – 17 Uhr

Thurgau

Informations-veranstaltung

Mittwoch, 6. November 2019
von 15.00 bis 17.30 Uhr
Masterstudiengang Sonderpädagogik mit den Vertiefungsrichtungen:
– Schulische Heilpädagogik
– Heilpädagogische Früherziehung

Mehr Infos finden Sie unter
www.hfh.ch/agenda,
über Telefon 044 317 11 11
oder *info@hfh.ch.*

HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239
CH-8057 Zürich

Kerzen selber machen

- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
- 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen

Sofort Preisliste verlangen!
Telefon 055 53 23 81 / Fax 055 53 88 14

LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN

LIENERT KERZEN

FLEISCHMANN IMMOBILIEN 30 Jahre

«Beim Verkauf von öffentlichen Gebäuden ist es wichtig, auf alles vorbereitet zu sein und in Varianten zu denken.»
Markus Müggler und Gregor Kramer von der Primarschulgemeinde Thundorf setzten beim Schulhausverkauf auf die Erfahrung von Liegenschaftsexpertin Sabina Quinz.

Fleischmann Immobilien AG
Telefon 052 722 14 10 info@fleischmann.ch www.fleischmann.ch

Ihr Einrichtungshaus mit allen namhaften Marken, direkt an der Schweizer Grenze.

Perfektionieren Sie Ihr Wohnambiente

Günstige Preise, hervorragende & längere Garantieleistungen

Eigene Parkplätze direkt vor unserem Haus.

100 Jahre FRETZ
WOHN- & KÜCHEN-DESIGN

Vergleichen lohnt sich!

Wir bieten Ihnen perfekten Service, angefangen bei der Innenarchitektur, bis hin zur Montage sowie Preis- und Garantievorteile bei der Lieferung in die Schweiz

Öffnungszeiten: Mo bis Fr 9.30 – 18.00, Do bis 19.00, Sa 9.30 – 17.00 | D-78467 Konstanz-Wollmatingen · Fürstenbergstr. 38 – 40 / 41 · Tel. +49 (0)7531 92409-0 · **www.fretz.de**

Bei Problemen melden!

Beratung und Unterstützung für Lehrpersonen

Im Kanton Thurgau gibt es Beratungsangebote für Lehrpersonen, aber auch für Schülerinnen und Schüler. Seit letztem Jahr bietet das Amt für Volksschule die anonyme Onlineberatung an. Wichtig: Bei Unstimmigkeiten möglichst früh melden.

Bis zu 100 Beratungsfälle pro Jahr bearbeitet das Beratungsteam von Bildung Thurgau. Bei der Schulberatung des Amtes für Volksschule Thurgau sind es jährlich rund 300 Fälle. Dies ist aber keineswegs ein Indiz dafür, dass in den Thurgauer Schulen nicht alles rund läuft. Es weist vielmehr darauf hin, dass Lehrpersonen und Schulleitende sensibilisiert sind und bei unüberbrückbaren Differenzen und Problemen nicht die Faust im Sack machen, sondern sich beraten lassen. «Es ist keine Schwäche, sondern eine Stärke, wenn man sich Unterstützung holt», sagt der Leiter der Schulberatung Bernd Ruoff auf Seite 24. Nichtsdestotrotz bietet die Schulberatung seit November 2018 eine anonyme Onlineberatung an. «Manchen Menschen fällt es leichter, über ein Thema zu schreiben, als darüber zu sprechen», begründet Bernd Ruoff das neue Angebot und rät Lehrpersonen, sich bei Unstimmigkeiten möglichst früh zu melden. Dies empfiehlt auch das Beratungsteam von Bildung Thurgau. Die Beraterinnen und Berater erleben immer öfter unverständliche Situationen: Lehrpersonen, die über 30 Jahre in einer Schule unterrichtet haben und plötzlich eine Abmahnung erhalten. Eine Lehrperson musste hautnah erfahren, wie es ist, wenn die Schulleitung einen zu Unrecht beschuldigt und dies schliesslich zur Kündigung führt. Auf Seite 22 und 23 erzählt sie ihre Geschichte und wie sie gemeinsam mit dem Beratungsteam vorgegangen ist.

Keine Angst vor Förderlektionen

Lehrpersonen werden täglich mit Herausforderungen konfrontiert – sei es aufgrund neuer Verordnungen und Reformen oder in der Zusammenarbeit mit Schulleitenden, mit Schülerinnen und Schülern sowie mit Erziehungsberechtigten. Bei letzteren müssen die Lehrpersonen meist einen behutsamen und durchdachten Weg gehen. Bereits die Information an die Eltern, dass bei ihrem Kind einige Förderstunden bei der Schulischen Heilpädagogin oder der Logopädin sinnvoll wären, könnte mit der falschen Wortwahl bei Eltern Unsicherheiten oder gar Verärgerung auslösen. In der Primarschule meines Sohnes sind Förderlektionen bei der SHP kein Tabuthema – im Gegenteil, die Schülerinnen und Schüler empfinden es als Privileg, wenn sie zu Frau Schait dürfen.
Schwieriger wird die Mitteilung an Eltern, wenn ein Kind in der Schule nicht mehr tragbar ist und das System Schule sowie die Familie überfordert sind. In der Tagesklinik des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Diensts Münsterlingen werden Kinder und Jugendliche mit Verhaltens- und Entwicklungsstörungen, emotionalen sowie psychischen Störungen behandelt. «Es gibt Familien, die sich von der Schule unter Druck gesetzt fühlen, einer Behandlung zuzustimmen», berichtet Katja Dimitrakoudis von der Tagesklinik auf Seite 28. Es sei aber unabdingbar, dass Erziehungsberechtigte kooperieren. Bei einem Augenschein in der Spitalschule der Tagesklinik wird deutlich, wie wichtig die Bedürfnisse der Kinder, der Aufbau ihres Selbstwerts sowie ihre Handlungsfähigkeit sind. Diese sozialen Komponenten sollen auch im Regelunterricht thematisiert werden. Uta Reutlinger von der Fachstelle Häusliche Gewalt empfiehlt Schulen, vom Kindergarten bis zur Sekundarschule flächendeckend Unterrichtssequenzen oder Programme zur Persönlichkeitsbildung und zur Gewaltprävention durchzuführen. Machtstrukturen und veraltete Rollenbilder begünstigen häusliche Gewalt. Der Aufbau der Beziehungskompetenz bei Jugendlichen ist daher entscheidend für die Gewaltprävention. Im Jahr 2018 waren im Kanton Thurgau 551 Kinder von häuslicher Gewalt betroffen. Oft sind Lehrpersonen in solchen Fällen Vertrauenspersonen. Bei dieser Fülle an Herausforderungen scheint die Anzahl Beratungsfälle von Bildung Thurgau und der Schulberatung doch gering. Lehrpersonen sind Allrounder – dies sagt auch Primarlehrerin Franziska Peterli im Interview auf Seite 30.

Leandra Gerster
Redaktionsleiterin BILDUNG THURGAU

INHALT

EDITORIAL
Bei Problemen melden! 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Wählt unsere Mitglieder! 6
Blick hinter die Kulissen 8
Forderungen Frauenstreiktag 9
In Thurgauer Hand 10
125 Jahre Verbandstätigkeit 12
Ein Lehrer mit grossen Freiheiten 13
Soll die Kündigung begründet werden? 14

BILDUNG
Multitalent Wald 15
Aktion 72 Stunden für eine nachhaltige Entwicklung 17
Vorträge der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft 18

THEMA
Sucht ist ein Lebensthema 20
Jedes Jahr 80 bis 100 Beratungsfälle 21
«Ohne juristische und fachliche Unterstützung ist es unmöglich» 22
«Manchmal sind es kleine Unsicherheiten, die einen beschäftigen» 23
Lehrpersonen können sich jederzeit anonym beraten lassen 24
Beratungsangebote im Thurgau 25
«Im Fokus steht das Kind und nicht der Lehrplan» 26
«Wir brauchen die Schulen als gute Netzwerkpartner» 28
Sensibilisierung und Aufklärung kann Gewaltspirale durchbrechen 29

PUNKT
13 Fragen an Franziska Peterli 30

Präsidentin und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 079 545 85 11

TKK-Präsidentin
Tanja Kroha Altenburger
Schlossgasse 15
8570 Weinfelden
tanja.kroha@bildungthurgau.ch
Telefon 071 622 33 14

TUK-Co-Präsidentin
Nora Schüepp
Haldenweg 8a
8360 Eschlikon
nora.schueepp@bildungthurgau.ch
Telefon 078 915 30 04

TMK-Präsidentin
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56

Sek-I-TG-Präsident
Lukas Dischler
Lohacker 12
8362 Balterswil
lukas.dischler@bildungthurgau.ch
Telefon 078 677 69 58

TBK-Präsident
Christoph Bichsel
Flawilerstrasse 48
9242 Oberuzwil
christoph.bichsel@bildungthurgau.ch
Telefon 079 291 82 52

TKMS-Präsident
Andreas Schreier
Reutgasse 15
8406 Winterthur
andreas.schreier@bildungthurgau.ch
Telefon 052 202 50 19

TKHL-Präsidentin
Irene Baur
Leimackerstrasse 4
8355 Aadorf
irene.baur@bildungthurgau.ch
Telefon 052 722 19 86

Fotos: FOTO PRISMA

Redaktionsleiterin, Gestalterin
Leandra Gerster (leg)
Gaishäusern 8
9315 Neukirch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch
Telefon 071 536 49 06

Mitarbeiterin Redaktion
Claudia Koch (ck)
Telefon 079 655 06 39

Sachbearbeiterin
Vakant

IMPRESSUM

45. Jahrgang, Ausgabe 3–2019, September 2019

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Hans-Ulrich Wartenweiler
Rainweg 8
8570 Weinfelden
Telefon 078 664 93 21
hu.wartenweiler@gmx.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

Im Jahr 2018 waren gemäss Statistik 551 Kinder im Kanton Thurgau von häuslicher Gewalt betroffen.

Foto: Leandra Gerster

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Fehlende Ressourcen

Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau hat die Möglichkeit erhalten, sich im Rahmen einer Konsultation zum Schlussbericht Beurteilung zu äussern. Diese Konsultationsrunde im kleinen Kreis bei den Vorständen der Bildungsverbände und der PHTG soll ein erstes Feedback zu den Anträgen an den Regierungsrat ergeben.

Schlussbericht Beurteilung

Der Schlussbericht Beurteilung fasst die Ergebnisse der kantonalen Beurteilungsarbeiten seit der öffentlichen Vernehmlassung im Jahre 2016 zusammen. Die Arbeiten wurden in den drei Teilprojekten Schulversuch, Dialog und Monitoring abgewickelt und ausgewertet. Daraus hat das Amt für Schulentwicklung beziehungsweise die Steuergruppe Lehrplan Handlungsempfehlungen pro Thema erarbeitet. Diese werden in Anträgen an den Regierungsrat gebündelt und sind den anzupassenden Produkten Lehrplan, Beurteilungsreglement und Zeugnisformular zugeordnet. Die Rückmeldungen aus der Konsultation werden in Anpassungsarbeiten gemäss Auftrag des Regierungsrates bis Ende 2019 verarbeitet.
Voraussichtlich von Februar bis April 2020 wird der Kanton Thurgau die angekündigte Vernehmlassung zu den kantonalen Beurteilungsgrundlagen im neuen Lehrplan Volksschule Thurgau durchführen. Bildung Thurgau wird dann zu diesen Beurteilungsgrundlagen mittels einer Umfrage die Haltung aller Mitglieder sowie der Lehrerinnen und Lehrer erfragen. Im Juni 2020 entscheidet der Regierungsrat basierend auf den Ergebnissen der Vernehmlassung. Nach einem Jahr der Vorbereitungsphase mit dem Aufbau des Supports und der Einführung der kantonalen Beurteilungsgrundlagen treten diese am 1. August 2021 in Kraft.

Stellungnahme Geschäftsleitung zum Beurteilungsverständnis

Zusammen mit dem Schlussbericht interessierte sich die Steuergruppe Lehrplan für die folgenden Konsultationsfragen:

- Unterstützt die Geschäftsleitung Bildung Thurgau die Anträge an den Regierungsrat?
- Falls nicht: Hinter welchen Lösungsvorschlägen kann die Geschäftsleitung Bildung Thurgau stehen?

An ihrer ordentlichen Geschäftsleitungssitzung vom 21. August 2019 und der Klausurtagung vom 31. August 2019 diskutierte die Geschäftsleitung Bildung Thurgau alle Anträge ausführlich. Dabei stiessen die Anträge im Bereich Beurteilungsverständnis grossmehrheitlich auf Zustimmung. Diese entsprechen in der Konsultationsfassung praktisch eins zu eins der Vernehmlassungsantwort von Bildung Thurgau zum Lehrplan Volksschule Thurgau im Juni 2016. Bereits dort wies Bildung Thurgau darauf hin, dass eine kompetenzorientierte, neue Beurteilung mehr Ressourcen für die Lehrpersonen benötige. Daher seien in einem Schulversuch Aufwand und Ertrag genau zu beleuchten. Auch lehnten die Lehrpersonen schon damals im Zeugnis eine schriftliche Einschätzung der Leistungen in den Entwicklungsbereichen im Kindergarten ab. Nicht einverstanden zeigte sich die Geschäftsleitung mit dem Antrag für eine komplette Neufassung eines Handbuches Beurteilung. Die vorhandene Broschüre Fördern und Fordern bietet eine gute Grundlage für eine Überarbeitung in den Kapiteln, wo dies nötig sein sollte. Auch mit einem neuen Lehrplan Volksschule Thurgau sind die Grundlagen der Beurteilung nicht wesentlich anders. Weiter stellt die Geschäftsleitung einen zusätzlichen Antrag, in dem sie die Frage geklärt haben möchte, ob Noten unter 3 im pädagogischen Kontext sinnvoll sind. Aus Sicht der Geschäftsleitung soll im Beurteilungsreglement erwähnt werden, dass zwei Noten im ungenügenden Bereich ausreichend sind. Mit der Note 3 drückt man aus, dass die Leistung klar ungenügend ist, die Note 3.5 drückt aus, dass mit etwas Anstrengung eine genügende Note erreicht werden kann.
Im aktuellen Beurteilungsreglement werden die Noten 3, 2 und 1 mit «Lernziel nicht erreicht» umschrieben. Aus Sicht der Geschäftsleitung Bildung Thurgau zerstört eine Note unter 3 das Selbstbild des Schülers oder der Schülerin. Eine Aussage wie «schwach» oder «sehr schwach», welche als Klammerbemerkung zu den Noten 2 und 1 im Beurteilungsreglement erwähnt wird, hat aus ihrer Sicht keinen pädagogischen Mehrwert.

Stellungnahme Geschäftsleitung zum Bereich Zeugnis

Bei den Anträgen rund um das Zeugnisformular stellt die Geschäftsleitung Bildung Thurgau verschiedene eigene Anträge und begründet diese aus dem pädagogischen und politischen Blickwinkel. Die Anträge betreffen die Notengebung im Fach Deutsch im zweiten und dritten Zyklus sowie diejenige im Fach Französisch und Englisch im zweiten Zyklus. Ausserdem stellt die Geschäftsleitung den Antrag, dass neben den integrierten Sonderklassenschülerinnen und -schülern im dritten Zyklus auch diejenigen der Sonderklassen mit dem Regelklassenzeugnis der Stammklasse G beurteilt werden. Heute werden Sonderklassenschülerinnen und -schüler gegenüber den in Regelklassen integrierten diskrimiert. Diese erhalten das Zeugnis der Stammklasse G und nicht das Sonderklassenzeugnis, obwohl ihre Leistungen vergleichbar sind. Lernzielanpassungen sollen gemäss der Geschäftsleitung mit einer kriterienorientierten Beurteilungsvorlage im Zeugnis abgebildet werden.

Wahlen am 20. Oktober 2019

Die Geschäftsleitung bittet alle Mitglieder, an den nationalen Wahlen teilzunehmen und unsere kandidierenden Mitglieder (siehe Seiten 6 und 7) in ihrem Umfeld zu bewerben. Deren Berufserfahrungen sind wichtig für politische Entscheide.

Versand BILDUNG THURGAU

Im Zweijahresrhytmus überprüft Bildung Thurgau mit der Druckerei, basierend auf den Vorschriften der Post, den Versand BILDUNG THURGAU auf ökologische und finanzielle Aspekte. Nötige Anpassungen wie zum Beispiel der Verzicht auf die Versandfolie oder der Wechsel auf ein anderes Papier werden auf den 1. Januar 2020 vorgenommen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Wählt unsere Mitglieder!

Einfluss auf Entscheide nehmen

(av) Acht Mitglieder von Bildung Thurgau kandidieren für die Nationalratswahlen am 20. Oktober 2019. Sie setzen sich für unseren Berufsstand und unsere Bildungsanliegen ein. Die Geschäftsleitung bittet alle Lehrpersonen, an den nationalen Wahlen teilzunehmen und unsere kandidierenden Mitglieder in ihrem Umfeld zu bewerben. Deren Berufserfahrungen sind wichtig für politische Entscheide.

Fotos: zVg

Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau, Präsidentin CVP Frauen Thurgau

Anne Varenne, CVP, 12.03

«Seit 13 Jahren setze ich mich als Präsidentin von Bildung Thurgau mit Herzblut für eine sehr gute Thurgauer Schule und für ihre Lehrerinnen und Lehrer ein. Um unsere heterogene Schülerschaft individuell zu fördern, ist die Lehrerschaft auf gute Rahmenbedingungen angewiesen. Um diese Anliegen einzubringen und nach sachlich sinnvollen Lösungen zu suchen, ist es wichtig, lösungsorientierte Menschen in politische Ämter zu wählen, welche die entsprechenden Haltungen auch leben. Seit meiner Jugend setze ich mich aktiv für ein leistungsstarkes, duales Bildungssystem, für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie für eine gesunde und intakte Umwelt als unsere Lebensgrundlage ein. Diese Werte lebe ich und sensibilisiere mein Umfeld dafür.»

Lukas Dischler, glp, 19.06

«Bereits jetzt engagiere ich mich als Präsident der Thurgauer Sekundarlehrpersonen aktiv für eine gute Bildung sowie für eine nachhaltige Zukunft für uns alle. Als Sekundarlehrer bin ich am Puls unserer Jugend, die auch zukünftig eine lebenswerte Umwelt geniessen möchte. Die vielen lokalen KMU liegen mir ebenfalls am Herzen. Sie ermöglichen unseren Jugendlichen spannende und gute Lehrstellen. Ich setze mich dafür ein, dass mehr mit Anreizen statt mit vielen neuen Gesetzen politisiert wird. Daneben gibt es auch weitere Baustellen wie die Altersvorsorge, das Gesundheitswesen oder die Gleichstellung, die ich mit meiner konstruktiven Haltung gerne in Angriff nehme. Ich danke dir für deine Stimme für mehr lösungsorientierte Politiker und Politikerinnen in Bern.»

Lukas Dischler, Präsident Sek I TG

Emil Frischknecht, Berufsfachschullehrer

Emil Frischknecht, SP, 23.02

«Ich bin 63 Jahre alt und kandidiere auf der Liste 23 SP 60+. Nach Grundbildung und Studium Elektrotechnik schloss ich 1994 die Ausbildung als Berufsschullehrer ab. 2003 folgte ein Zusatzstudium zum Praxisberater für Lehrpersonen. Elf Jahre engagierte ich mich im Vorstand der TBK, davon fünf Jahre als Präsident, und war Mitglied der Arbeitsgruppe «Zusammenschluss LTG und Synode zu Bildung Thurgau». Sechs Jahren hatte ich Einsitz in der «Schweizerischen Kommission für Berufsentwicklung und Qualität der Grundbildungen» und vertrat die Fachlehrer. Meine wichtigsten politischen Ziele: gleiche Bildungschancen für alle, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, für einen wirksamen Klimaschutz, für bezahlbare Krankenkassen und für eine sichere Altersvorsorge. Danke für eure Stimme!»

Roland A. Huber, Musikpädagoge, Kantonsrat

Roland A. Huber, BDP, 01.01

«In meiner zweiten Legislatur im Grossen Rat konnte ich mich in unsere kantonalen Politthemen noch vertiefter einbringen. Insbesondere als Mitglied der Geschäftsprüfungskommission und als Präsident der für das DEK und die PHTG zuständigen Subkommissionen war es mir möglich, die Anliegen der Lehrerschaft mit Nachdruck zu vertreten und die Themen der kantonalen Bildungspolitik mitzugestalten. Die Mitarbeit in der vom Regierungsrat eingesetzten Sonderkommission zum Tierrecht (Hefenhofen) und in weiteren Kommissionen dokumentiert, wie ich als Vertreter der politischen Mitte in meinen Themenschwerpunkten Finanzen, Soziales, Gesundheit, Familie, Bildung und Kultur sowie Bau und Umwelt Akzente setzen kann.»

Petra Merz-Helg, JCVP, 16.01

«Politik war bei uns schon im Elternhaus ein regelmässiges Thema. Wir leben in

Petra Merz-Helg, Sekundarlehrerin, Präsidentin Gruppierung jung & aktiv Weinfelden

einem wunderbaren Land, können wählen und an der Urne zu verschiedensten Sachvorlagen Stellung nehmen. Dieses einzigartige System zwingt uns dazu, uns in der Bevölkerung immer wieder sorgfältig mit Sachthemen und mit unterschiedlichen Ansichten auseinanderzusetzen. In einer solchen Demokratie spielt Bildung eine zentrale Rolle. Fachwissen, kritische und mündige Auseinandersetzung mit aktuellen Informationen, gemeinsamer Wettstreit verschiedener Ideen – für all das ist Bildung zentral. Bildung als ‹unser einziger Rohstoff› ist ohnehin für die Schweiz überlebenswichtig. Es ist daher wichtig, dass Anliegen von Schule und Bildung in der Politik gut vertreten sind.»

Sandra Stadler, CVP, 11.06

«Als Familienfrau mit zwei schulpflichtigen Kindern sowie als Vize-Gemeindepräsidentin mit Ressort Soziales liegt mir die Bildung und die Schule sehr am Herzen. Ein wichtiges Projekt meiner politischen Arbeit ist das «KiSee» KinderSeniorenSee, das eine Betreuungstagesstätte für Kinder und Senioren beinhaltet. Etappenweise können wir das Projekt erfolgreich realisieren. Dies ermöglicht vielen Familien die langersehnte Umsetzung ihrer bewusst gewählten Familien- und Arbeitsform. 2002 bis 2014 war ich für den Kanton tätig. Zuerst als Schulleiterin der Bäuerinnenausbildung, anschliessend im Personalamt. Zehn Jahre engagierte ich mich im Vorstand der Thurgauer Landfrauen. Heute bin ich Teamleiterin der Hauspflege, Lehrerin an der Schule Schloss Kefikon und politisch aktiv.»

Sandra Stadler, Fachlehrerin WAH, TTG, Sport, Vize-Gemeindepräsidentin

Dominique Bornhauser, Sekundarlehrerin, Berufsschullehrerin

Dominique Bornhauser, FDP, 04.03

«Aufgewachsen in einem regional verankerten KMU, ausgebildet und tätig als Lehrperson auf der Sekundar- sowie Berufsschulstufe, erlebe ich in der Praxis hautnah und täglich, worauf es an der Schnittstelle zwischen Schule und Beruf ankommt. Um auf die zunehmende Heterogenität der Lernenden und Auszubildenden reagieren zu können und die sehr gute Qualität der schweizerischen Schul- und Berufsbildung beizubehalten, braucht es: flexible Lösungen, verbesserte Kommunikation zwischen den drei Akteuren (obligatorische Schule, Berufsschule, Gewerbe) und vor allem auch motivierte Lehrpersonen, die bereit sind, sich politisch zu engagieren und die Verständnis für alle drei beteiligten Parteien mitbringen. Dafür stehe ich und freue mich über Ihre Unterstützung.»

Maja Bodenmann, Kindergärtnerin, Kantonsrätin und Stadträtin

Maja Bodenmann, CVP, 12.04.

«Als Lehrperson und Mutter dreier Kinder ist mir die Bildung ein grosses Anliegen. Die Anforderungen an die Volksschule (und Lehrpersonen!) haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Eine grosse Herausforderung, aber auch eine Chance, ist die Digitalisierung. Dass die ‹breite Mitte› der Schülerinnen und Schüler eine gut fundierte Bildung erhält und die MINT-Fähigkeiten und -Fertigkeiten vermehrt gefördert werden, ist mir wichtig. Aus diesen und weiteren Gründen setze ich mich dafür ein, dass die Bildung als zentrale Ressource gestärkt wird. Auch mache ich mich stark, dass die Rahmenbedingungen verbessert werden, damit der Lehrberuf wieder attraktiver wird.»

Einfluss nehmen

(av) Lehrpersonen haben bei Wahlen Gewicht. Als Berufsgruppe können wir Einfluss auf deren Ausgang nehmen. Auch in der nächsten Legislatur stehen bildungspolitische und finanzielle Entscheidungen an. Zudem wird die fortschreitende Digitalisierung der Welt unsere Schulen und unser Bildungssystem weiter beeinflussen und vor neue Herausforderungen stellen. Demokratie beginnt für einige Kinder erst in der Schule. Partizipative Strukturen sollten wir darum alle etablieren und Schülerinnen und Schüler bei wichtigen Fragen einbeziehen. Nehmt auch für euch dieses Recht der direkten Demokratie in Anspruch. Beteiligt euch an Wahlen und entscheidet mit!

Blick hinter die Kulissen

Fotoseite zur Verbandsarbeit von Bildung Thurgau

Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau (abwesend Christoph Bichsel) trifft sich zur Klausurtagung in Weinfelden.

Lehrerin Jasmin Moser freut sich über den gewonnenen Teamznüni.

Anne Varenne teilt am Frauenstreiktag in Frauenfeld die Forderungen von Bildung Thurgau mit.

Katja Eichmann (zweite von links) hat beim Mitgliederwettbewerb ein Essen mit der Geschäftsleitung von Bildung Thurgau gewonnen.

Anne Varenne trifft sich mit Vertretern der Allianz-Versicherungen.

Die Präsidienkonferenz personalthurgau tagt einmal jährlich.

Fotos: Anne Varenne, Claudia Koch, Melanie Manser-Läubli, Simone Curau, Katja Eichmann und Jonas Schenk

Forderungen Frauenstreiktag

Anliegen der Lehrerschaft

Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau hat sich aktiv für die Anliegen der Gleichstellung am nationalen Frauenstreiktag vom 14. Juni 2019 eingesetzt. Die politischen Verantwortlichen und die Arbeitgebenden sowie die Gesellschaft müssen für Lohngleichheit, Anerkennung der Angehörigenpflege, Gleichstellung Altersvorsorge oder die Förderung von flexiblen Arbeitsmodellen sensibilisiert werden.

Die Bundesverfassung garantiert die rechtliche und gebietet die tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter. Die tatsächliche Gleichstellung ist in vielen Teilen unserer Gesellschaft noch nicht realisiert: Die Berufe, in denen vorwiegend Frauen beschäftigt sind, werden weniger hoch bezahlt. Frauen erhalten weniger Lohn als ihre Kollegen. Die familienexterne Betreuung der Kinder wird als Privatangelegenheit behandelt und ist ein Stolperstein für Mütter, die erwerbstätig bleiben möchten. Bildung Thurgau fordert den Thurgauer Regierungsrat deshalb auf, sich dafür einzusetzen, dass der Verfassungsauftrag im Bereich Bildung mit folgenden Massnahmen erfüllt wird:

Lohngleichheit

Altrechtlich diplomierte Lehrpersonen TW/HW der Sekundarstufe I besitzen ein vertieftes und breites Fachwissen, welches dem kompetenzorientierten Lehrplan Volksschule Thurgau entspricht. Sie erfüllen denselben Berufsauftrag, arbeiten mit denselben Schülerinnen und Schülern wie ihre Kolleginnen und Kollegen, welche heute an den Pädagogischen Hochschulen ausgebildet werden, und sind trotz mehr Erfahrung und Wissen tiefer eingereiht. Diese Ungleichheit muss ohne weitere Auflagen aufgehoben werden. Die altrechtlich diplomierten Lehrpersonen können nicht dafür verantwortlich gemacht werden, dass es damals nicht möglich war, an einer Pädagogischen Hochschule die Ausbildung zu absolvieren, sondern dass praxisorientierte Seminare diese Berufsleute kompetent ausgebildet haben.

Kindergartenlehrpersonen

Lehrpersonen des Kindergartens sind gleich einzureihen wie die Lehrpersonen der Primarschule. Sie absolvieren dieselben stufenspezifischen Module in der Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule und erfüllen in den Schulen denselben Berufsauftrag der Volksschule Thurgau. Sie dürfen nicht «finanziell bestraft» werden, nur weil sie jüngere Schülerinnen und Schüler unterrichten.

Flexible Arbeitsmodelle

Jungen Müttern, die teilweise jahrelang mit einem hohen Pensum an einer Schule unterrichtet haben, muss auch nach der Geburt die Möglichkeit gegeben werden, an ihrer Schule in einem tieferen Pensum zu unterrichten. Zu oft müssen in den letzten Jahren Mütter nach der Geburt einen neuen Arbeitsplatz suchen, weil ihre Schule keine weitere Teilzeitstelle anbieten will. Ohne Kinder findet aber auch keine Schule statt.

Foto: Anne Varenne

Überraschend viele Frauen und Männer nehmen in Frauenfeld am Frauenstreiktag teil.

Anerkennung der Angehörigenpflege mit Sicherung der Rente

Mehrheitlich übernehmen Frauen nach wie vor den Hauptanteil der Betreuungs- und Haushaltsarbeit. Diese Teilzeitarbeit führt neben der Benachteiligung bei der beruflichen Laufbahn sowie dem Koordinationsabzug in der zweiten Säule dazu, dass Frauen mit tieferen Renten rechnen müssen als Männer. Frauen müssen in der Altersvorsorge gleichbehandelt werden. Diese enorme Schlechterstellung im Rentenalter bei der Übernahme von Betreuungs- und Haushaltsarbeit muss zwingend mit sozialen Ausgleichsmassnahmen kompensiert werden.

Kostengünstige Kinderbetreuung

Mehr bezahlbare Kinderbetreuungseinrichtungen müssen mittels finanzieller Unterstützung von Kanton und Gemeinden gefördert werden. Nur so können mehr Familien freier entscheiden, welches Familien- und Erwerbsmodell sie leben möchten, damit beide Partner eine genügend hohe Altersvorsorge haben werden.

Übergabe an Regierungsrat

Regierungsratspräsident Dr. Jakob Stark hat an der Kundgebung des Frauenstreiktages vom 14. Juni 2019 vor dem Regierungsgebäude in Frauenfeld diese Forderungen von Bildung Thurgau entgegengenommen.

Der Regierungsrat hat an seiner Sitzung vom 25. Juni 2019 vom Inhalt der Petition Kenntnis genommen und sie dem hierfür sachlich zuständigen Departement für Finanzen und Soziales zugewiesen. Dieses wird das Begehren prüfen und die Geschäftsleitung innert angemessener Frist über das Ergebnis informieren.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

In Thurgauer Hand

Wechsel an der Spitze des VSLCH

(av) Der ehemalige und der neue Präsident des Verbandes Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz (VSLCH) haben einiges gemeinsam. Sie arbeiten und wohnen im Kanton Thurgau. Mit ihrer stattlichen Grösse verfügen beide über einen in jeder Hinsicht guten Überblick. Der bisherige Präsident Bernard Gertsch ist nun pensioniert, der neue Präsident Thomas Minder führte bis anhin den Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Thurgau (VSLTG).

Foto: Anne Varenne

Thomas Minder (r.) ist als Präsident des VSLCH der Nachfolger von Bernard Gertsch.

Anne Varenne: Wieso hast du dich für das Präsidium des VSLCH entschieden?
Bernard Gertsch: Ich wollte aus Überzeugung in die Volksschule zurück und das Leben dort spüren. Vorher habe ich als freiberuflicher Hochschulexperte lange den Bundesrat beraten und knüpfte dort viele Kontakte. Diese waren sehr hilfreich in meiner neuen Funktion.
Thomas Minder: Ich bin ein «Gwunderfritz», also neugierig auf vieles, und fühle mich mit dem Schulleiterverband verbunden. Eine Aussage von Benedikt Weibel, langjährigem Vorsitzenden der Geschäftsleitung SBB, ist für mich leitend: «Wenn eine Türe aufgeht, muss man den Mut haben durchzugehen.»

Welches ist die grösste Herausforderung bei der Leitung eines Verbandes auf schweizerischer Ebene?
Bernard Gertsch: Mit einer neuen Generation ist Kontinuität wichtig. Eine Herausforderung ist auch immer das Spannungsfeld Föderalismus versus Zentralismus. Ich habe immer das Gesamtschweizerische betont. Der Königsweg erscheint mir, den Föderalismus zu respektieren und einen gemeinsamen Rahmen vorzuschlagen. Die Erarbeitung des Lehrplans 21 ist ein gutes Beispiel dafür.
Thomas Minder: Die Anliegen aller Mitglieder zu vertreten, ist herausfordernd, weil ich als Präsident des VSLCH nicht mehr mit allen Mitgliedern in Kontakt treten kann. Nach innen will ich «väterlich» und nach aussen prägnant auftreten.

Welches sind die grössten Herausforderungen des VSLCH aktuell und vor acht Jahren?
Bernard Gertsch: Das Etablieren des Berufsbildes mit dem Erarbeiten eines gemeinsamen Verständnisses von «Ich und meine Klasse» zu «Wir als Schule» erzeugt Spannungsfelder. Diese gilt es gut zu managen, denn wir arbeiten mit Experten des Lehrens zusammen. Eine Schulleitung und der Schulleiterverband benötigen darum ein starkes Profil mit Leadership.
Thomas Minder: Die effiziente Kommunikation nach aussen funktioniert hervorragend. Eine Herausforderung bleibt die Kommunikation nach innen zu den Mitgliedern. Wir müssen digitale Instrumente einsetzen, um der Basis eine Stimme zu geben.

Was ist dein Credo beim Führen?
Bernard Gertsch: Leadership und «Management by Objectives», also Führen mit gemeinsam erarbeiteten Zielen. In Ausnahmesituationen braucht es Präsenz und besondere Aufgaben müssen achtsam geführt werden.
Thomas Minder: Mein Credo lautet: «Vertrauen ist gut, Kontrolle ist schlechter.» Mir ist eine partizipative, agile Führung wichtig. Die Grundlagen dafür sind Vertrauen, Führung verteilen, ich bin da, muss aber nicht alle Entscheide selber treffen. Menschen sind mir wichtig und ich möchte sie befähigen und ermächtigen. Ein für mich prägendes Buch ist «Menschenorientierte Führung» von Rudolf Steiger.

Was unterstützt die Arbeit des VSLCH und was behindert sie?
Bernard Gertsch: Gute Geschäftsleitungsmitglieder sind sehr wichtig. Auch die Kantonalpräsidien sind entscheidend. Sie sind der Ort, wo das Verbandspräsidium zuhören kann, wo gefragt und ausgetauscht werden kann. Im heutigen Zeitgeist kann nicht mehr jeder alleine bestehen. Es braucht einen gemeinsamen Ort, wo ähnliche Probleme abgeladen werden können und wo nach Lösungen gesucht wird. Behindernd sind Traditionen und das Tempo der Entwicklungen und Veränderungen. Wir brauchen neue Antworten auf neue Fragen und gleichzeitig ist noch viel Bewahrendes vorhanden.
Thomas Minder: Ich kann die Antwort meines Vorgängers sehr unterstützen.

Hast du, Bernard, deine Ziele als Präsident des VSLCH erreicht und welche Ziele hast du, Thomas?
Bernard Gertsch: Die Professionalisierung des VSLCH war ein wichtiges Ziel von mir und das habe ich erreicht. Der Verband wird in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Bei Erneuerungen in der Bildungs-

landschaft wird unsere Haltung erfragt. Weiter haben wir auch vier Themen sehr intensiv und erfolgreich bearbeitet. Eines davon ist die gemeinsame Initiative profilQ der Dachverbände Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) und des VSLCH mit wesentlicher Unterstützung durch verschiedene Fachpersonen. Mit profilQ wird die Arbeit an einer professionell verantworteten Schul- und Unterrichtsqualität erleichtert. Diese Qualitätssicherung von innen und zusammen mit den Lehrpersonen bereitet mir grosse Freude. Das zweite Thema ist die integrative Förderung. Diese liegt mir auch am Herzen, da ich ursprünglich als Heilpädagoge arbeitete. Wir haben zusammen mit Behindertenverbänden viele Unterstützungsleistungen gegeben, aber in diesem Bereich ist immer noch unglaublich viel zu machen. Als drittes Thema haben wir viel Arbeit rund um den Sprach- und Kulturaustausch in der Schweiz investiert. Dies kommt auch nicht von ungefähr, da meine Eltern aus der französischen Schweiz stammen. Wir haben in unserem Land ein hohes Gut mit den vielen Sprachen, die wir unbedingt leben müssen. Und als viertes grosses Thema haben wir uns wiederum in einer Allianz mit dem LCH rund um die Thematik der betrieblichen Gesundheitsförderung engagiert.
Thomas Minder: Ich bin nicht ausgebildeter Heilpädagoge, habe aber aufgrund des Berufes meines Vaters in meiner Kindheit an verschiedenen Orten im Ausland gelebt. Ich weiss daher, was es bedeutet, sich integrieren zu müssen und zu können. Als grosse Integrationsleistung von Bernard kann auch noch gesagt werden, dass er politisch den VSLCH in der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) etabliert hat. Selbstverständlich werde ich diese vier grossen Themen weiterführen. Sie liegen auch mir sehr am Herzen. Neu hinzu kommt, dass ich unsere Verbandsmitglieder zu Beteiligten machen und ihnen eine Stimme geben möchte.

Welchen Beruf würdest du ausüben, wenn es keine Schulleitungen gäbe und warum?
Bernard Gertsch: Bevor ich Schulleiter an der Sekundarschule der Volksschulgemeinde Egnach war, arbeitete ich freiberuflich als Hochschulexperte, Dozent und Organisationsentwickler. Davor war ich während zehn Jahren Rektor der Ostschweizerischen Schule für Sozialpädagogik bis sie zur Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Ostschweiz wurde. Noch davor war ich Schulleiter im Wagerenhof Uster. Die Stiftung Wagerenhof bietet Kindern und Erwachsenen mit einer geistigen und mehrfachen Beeinträchtigung ein bleibendes Zuhause in einem vielgestaltigen Lebensraum. Ich mache gerne Leadership, den Begriff Führen mag ich weniger. Leadership bedeutet, die Geführten mit Visionen zu inspirieren und zu motivieren. Leadership schafft Kreativität, Innovation, Sinnerfüllung und Wandel. Weil ich gerne Tiere mag, hätte ich mir auch noch vorstellen können, Tierarzt zu werden.
Thomas Minder: Lehrer wäre ich sicher nicht geblieben, obwohl ich sehr gerne unterrichtete und es eine lässige, tolle Zeit war. Aber ich bin neugierig und es zieht mich weiter. Ich war Flight Attendant bei der Swissair und deshalb vom Fliegervirus infiziert. Darum wären auch Engagements bei Airlines eine Option.

Was würdest du im Bildungssystem Schweiz ändern, wenn du selber entscheiden könntet?
Bernard Gertsch: Die Volksschule muss eine Volksschule bleiben, wo alle Kinder hingehen. Sie muss so hervorragend sein, dass niemand auf die Idee kommt, etwas anderes zu wollen. Ein Spannungsfeld bleibt dabei, dass wir Themen gesamtschweizerisch angehen sollten und doch eine starke Autonomie der Schulen und Lehrpersonen haben möchten.
Thomas Minder: Ich will die Schule vom Kind aus denken. Dies ist jedoch schwierig, weil wir Bilder und Erinnerungen aus unserer Kindheit nicht einfach in unsere Zeit transferieren können. Ich wünsche mir, dass wir eine Stube, eine Küche und eine Werkstatt als Schulzimmer haben. Wie in Start-ups sollen die Schülerinnen und Schüler dort die Kulturtechniken Lesen und Rechnen lernen. Diese dürfen nicht vernachlässigt werden. Wir müssen unseren Kindern echte Verantwortung übergeben und ihnen eine Daseinsfindung ermöglichen.

Welche Gemeinsamkeiten oder persönlichen Vorlieben habt ihr neben dem Thurgauer Wohnort noch?
Bernard Gertsch: Wir sind beide multikulturell aufgewachsen. Obwohl ich in Zürich aufgewachsen bin, haben meine Eltern immer französisch mit uns Kindern gesprochen – nie ein Wort Deutsch. Ich pendelte also täglich zwischen zwei Kulturen wie auch Thomas.
Thomas Minder: Da mein Vater Maschinenmonteur war, lebte ich lange in Griechenland, der Türkei und Israel. Mein Vater sagte immer, dass wir Zigeuner seien. Sich als Einzelkind stets neu integrieren zu müssen, war für mich eine prägende Erfahrung. Bernard und ich essen und trinken aber auch sehr gerne und sind bewusste Geniesser.

Wo holst du dir den Ausgleich zum Berufsalltag?
Bernard Gertsch: Im Haus und Garten sowie beim Laufen mit dem Hund im Wald. Dabei kann ich auch in den strengsten Zeiten meine Gedanken sortieren, Entscheidungen treffen und habe einen Ausblick in die Weite.
Thomas Minder: Mir ist meine Familie sehr wichtig und ich fahre sehr gerne und viel Fahrrad, aber ohne Elektroantrieb.

Kurzvorstellung

Der heute 43-jährige Thomas Minder begann nach der Matur ein Studium der Ingenieurwissenschaften und arbeitete danach als Flugbegleiter bei der Swissair, bevor er in St. Gallen das Studium als Sekundarlehrer phil II. abschloss und Lehrer wurde. Seit zwölf Jahren leitet Thomas Minder die Volksschulgemeinde Eschlikon auf Stufe Kindergarten und Primarschule. Viereinhalb Jahre lang präsidierte er den Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Thurgau (VSLTG).
Seit 1. August 2019 ist Thomas Minder Präsident des VSLCH, in dem rund 2200 Schulleiterinnen und Schulleiter organisiert sind. Thomas Minder ist verheiratet und Vater dreier Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren.

125 Jahre Verbandstätigkeit

Rückblick auf Vergangenes Teil 1

(av) Am 19. August 2020 besteht der Verband der Thurgauer Lehrerinnen und Lehrer seit 125 Jahren und Bildung Thurgau seit 15 Jahren. Ein Meilenstein, der einen Rückblick verdient. Nachfolgend werden aus der Festschrift zum 100-Jahr-Verbandsjubiläum einige Trouvaillen von 1895 bis 1914 zitiert. Während dreier Jahren studierte der Arboner Hans Gauch, Reallehrer sowie Verfasser der Verbandsgeschichte bis 1995, dafür 54 Kilogramm Akten.

Am 19. August 1895 wurde in Diessenhofen der «Thurgauische Kantonale Lehrerverein» (TKLV) gegründet, der 1991 in «Verband der Thurgauer Lehrerschaft – Lehrerinnen und Lehrer Thurgau» (LTG) umbenannt wurde. Am 17. September 2005 wurde Bildung Thurgau – der neue Verband der Thurgauer Lehrerinnen und Lehrer gegründet.

1896

Die erste Vorstandssitzung findet am Montag in der ersten Sommerferienwoche, vormittags um 9 Uhr im Promenadenschulhaus in Frauenfeld statt. Der Jahresbeitrag pro Mitglied wird auf 50 Rappen festgelegt, die jeweils in der Herbstkonferenz eingezogen werden.

1899

Es kommt, besonders in kleineren Ortschaften, immer wieder vor, dass Schulbehörden die Examenberichte der Inspektoren zur allgemeinen Besichtigung in Wirtschaften herumliegen lassen. Das Erziehungsdepartement schickt an Behörden eine Warnung.
Die Versammlung des TKLV am Samstag, den 28. Oktober zählt 80 Teilnehmer bei einem Bestand von 348 Mitgliedern.

1901

Der Lehrer einer kleinen Gemeinde, seit 42 Jahren dort im Amt, hätte 1902 sein 50-Jahr-Dienstjubiläum feiern können. Die Behörde hat ihm, ohne einen Grund anzugeben, gekündigt. Es kam dann heraus, dass man die Kosten für das Jubiläum vermeiden wollte.
Die Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrervereins gibt eine Broschüre heraus mit 18 Seiten Besoldungstabellen der 350 Primar- und Sekundarlehrer. Die Tabellen sind aufgelistet nach Gemeinde, Name des Lehrers, Jahresbesoldung (42 Sekundarlehrer 1800 bis 3000 Franken, Primarlehrer 1200 bis 1700 Franken). Einzelne Gemeinden zahlen dazu Beiträge in die Pensionskasse. 66 Lehrer wohnen im Schulhaus. Die anderen erhalten eine Entschädigung zwischen 50 und (in Städten) 500 Franken.

1903

Kritik wird geübt an der «Schweizerischen Lehrerzeitung». Sie sei ein Professorenblatt geworden und berücksichtige zu wenig die Interessen der Primarlehrer. Die Vereinigung konfessionell getrennter Schulen wird gefordert.
Die Gleichberechtigung der Geschlechter wird gefordert, gleichzeitig mit dem Ruf nach Einführung der obligatorischen Töchterfortbildungsschule!

1904

Von 6635 Schülern im Kanton wird mit in der Schule ausgefüllten Fragebogen ermittelt, welche Nebenbeschäftigungen sie ausüben. 143 besuchen Privatstunden in verschiedenen Fächern, die meisten wöchentlich zwei, einzelne vier, zwei Schüler sechs Stunden wöchentlich. Die meisten sind aber in der Heimindustrie tätig. Ein gesetzliches Verbot lässt sich nicht durchsetzen.

1905

Es kommt zu verschiedenen Abberufungen von Lehrern an Schulgemeindeversammlungen, die vom Inspektor gute Zeugnisse haben, aber mit Eltern «führender» Familien nicht zurechtkommen.

1906

Die kommende Besoldungsrevision hat zu niedrige Ansätze. «Jeder ordentliche Knecht stellt sich, Kost und Logis eingerechnet, besser als ein Vikar.» Ein neuer Lehrplan bringt die Verlegung eines Teils des Unterrichts ins Freie: Exkursionen. «Die Exkursion (Unterricht im Freien) darf nicht zu einem gelegentlichen Spaziergang ohne Lehrziel werden.»

1907

Es gibt noch immer Behörden, die zu ihren Sitzungen keine Lehrervertretungen einladen. Es wird eine Erhebung in allen Gemeinden veranlasst.

1908

Das Maximum der Schülerzahl pro Lehrstelle soll bis 1912 auf 75, bis 1917 auf 70, weiter nach je fünf Jahren auf 65 und 60 festgesetzt werden. Kann für die weitere Zukunft ein erheblicher Rückgang nicht erwartet werden, ist eine weitere Lehrstelle zu eröffnen.

1909

Fast als Haupttraktandum dieses Jahres kann man den Wunsch «Abschaffung der Leichengebete an Neujahr» bezeichnen, die der Lehrer jeweils im Gottesdienst wohlformuliert zu sprechen hat. Es sind kurze Lobsprüche über die im abgelaufenen Jahr in der Gemeinde Verstorbenen. Der Vorstand muss dieses Begehren als rufschädigend ablehnen.

1910

Die periodische Wiederwahl durch die Schulbürger wird von den Lehrern abgelehnt. (Die periodische Wiederwahl alle vier Jahre durch die Schulvorsteherschaft wird 1980 eingeführt). Aktuellste Forderungen: Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Einführung der Knabenhandarbeit.
Der Verein zählt neu 489 Mitglieder.

1911

Der Jahresbeitrag der Mitglieder wird von 50 Rappen auf einen Franken erhöht.

1912

Die Nebenbeschäftigungen der Lehrer gibt zu Diskussionen Anlass. Vorturner, Organist, Chorleiter seien zu begrüssen. Ein Verbot anderer Nebenbeschäftigungen ist zur akuten Frage geworden. Die Bedienung der lokalen Telefonstation könne von einem Lehrer gegen eine Entschädigung von 40 Rappen pro Tag übernommen werden.

1914

Der Vorstand beschliesst die Gründung einer Hilfskasse für bedrängte Lehrer.

Ein Lehrer mit grossen Freiheiten

Eugen Alder erzählt von seiner Lehrtätigkeit

Zum 125-Jahr-Jubiläum des Verbands der Lehrerinnen und Lehrer Thurgau im Jahr 2020 werden in dieser Serie Menschen porträtiert, die als Lehrpersonen tätig waren oder tätig sind. Um deren Sicht auf den Lehrberuf und dessen Veränderungen sichtbar zu machen, wählte die Redaktion von BILDUNG THURGAU Lehrpersonen verschiedenen Alters aus. Den Anfang macht der 95-jährige Eugen Alder aus Märstetten, der 1988 pensioniert wurde.

Eugen Alder sprüht vor Erzähllust und viel Energie. Letzteres demonstriert er gleich zu Beginn, indem er auf dem oberen Treppenabsatz mit der Trompete einen Willkommensgruss spielt. Wie er dann flink die Treppe hinabsteigt, mag man kaum glauben, dass Eugen Alder 95 Jahre alt ist. Dass sein Herz für die Musik schlägt, beweisen verschiedene Orgelpfeifen an den Wänden in seinem Haus in Märstetten. 1900 Mal habe er Orgel gespielt und ebenso viele Predigten gehört. Nebst seinem Einsatz als Musiker war er auch Chorsänger, Dirigent, Zivilstandsbeamter und, wie sich herausstellt, ein detaillierter Geschichtenerzähler. Doch all diese Beschäftigungen, die er mit viel Herzblut anpackte, waren eigentlich nur Hobbys. Ebenso leidenschaftlich übte er seinen Beruf aus: Eugen Alder war Lehrer.

Musik als Lebensbegleitung

Geboren wurde Eugen Alder Anfang Dezember 1923 im Schulhaus in Herblingen, aufgewachsen ist er im ausserrhodischen Wolfhalden. Wie wichtig eine gute Schulbildung ist, konnte er als Knabe nur erahnen. Denn er durfte nur eine Halbtagesschule besuchen. «Viel habe ich in dieser Zeit nicht gelernt. Meine beste Lehrerin war die Natur», erzählt Eugen Alder, der die mangelnde Grundschulbildung noch heute bedauert. Aber der wissbegierige Junge holte den fehlenden Schulstoff nach und wollte nichtsdestotrotz, oder gerade deswegen, Lehrer werden. «Die Schülerinnen und Schüler sollten all das lernen, was ich verpasst hatte.» Er absolvierte das Lehrerseminar an der evangelischen Lehranstalt in Schiers. Dabei begleitete ihn schon damals die Musik: Er spielte Trompete im Seminarorchester und später in der Militärmusik. Eine seiner prägendsten Erinnerungen war der Besuch General Guisans in Davos, der sich mit einem Handschlag bei ihm für die Musik bedankte. Nach dem Militäreinsatz bekam Eugen Alder am 12. August 1946 in Pfyn seine erste Anstellung als Primarlehrer.

Schwimmen für Schulkinder

Nebst seiner Tätigkeit als Primarlehrer unterrichtete Eugen Alder auch in der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule und wurde als 26-Jähriger angefragt, ob er sich als Lehrer für die Pädagogische Rekrutenprüfung zur Verfügung stellen würde. Natürlich wollte er. Nach acht Berufsjahren in Pfyn kam er 1954 mit seiner Frau Alice nach Märstetten. Hier unterrichtete er die Schulkinder der fünften bis achten Klasse. Er inszenierte mit ihnen Theaterstücke. «Dabei haben sie einen wesentlichen Teil des Inhalts des Deutschunterrichtes gelernt: die Sprache und die Aussprache», sagt Alder. Er selber bezeichnet sich als eher strengen Lehrer, der Wert auf Ordnung legte. Er hat sich aber auch für seine Schulkinder eingesetzt: 200 Schülerinnen und Schüler haben bei ihm schwimmen gelernt. Auch beschaffte er für jedes Schulkind einen Zirkel zu einem erschwinglichen Preis. Und er war für seinen Unterricht immer bestens vorbereitet. Davon zeugen seine Einlagen ins Staatsarchiv, von denen ein Teil der insgesamt 13 Laufmeter aus Unterrichtsvorbereitungen und -material besteht.

Demission fast vergessen

Welchen Stellenwert er als Lehrer in Märstetten hatte, bewies die Aufforderung des damaligen Schulpräsidenten, sich ein Stück Land für sein Haus auszusuchen. Auch bei Um- oder Neubauten der Schulhäuser wurde er zu Rate gezogen. «Ich genoss in Märstetten als Lehrer grosse Freiheiten», erzählt der vierfache Vater. Als grösste Herausforderung bezeichnet er die Phase der Sekundarschulprüfungen. Die Lehrer wurden laut Alder danach qualifiziert, wie viele Schüler es nach Weinfelden an die Sekundarschule schafften. Deshalb erhöhte er in der sechsten Klasse den Druck und liess die Schüler viele Klausuren und Aufsätze schreiben. Von sich selber sagt er, dass er ein klassischer Dorfschullehrer war. Wie gerne er den Beruf ausgeübt hatte, zeigte sich spätestens daran, dass er beinahe vergass, mit 65 Jahren seine Demission einzureichen.

Claudia Koch
Mitarbeiterin Redaktion

Foto: Claudia Koch

Eugen Alder mit einem Geschenk, das er für seine 30-jährige Tätigkeit als Redaktor des «Hilarius», der Zeitung zum 13. Januar, dem grossen Feiertag der Bürgergemeinde Märstetten, erhielt.

Soll die Kündigung begründet werden?

Welche Gründe für eine Kündigungsbegründung sprechen

Eine Kündigung durch die Schulleitung muss schriftlich begründet werden, damit das rechtliche Gehör formell gewahrt wird. Denn eine Lehrperson muss wissen, was ihr vorgeworfen wird, damit sie allenfalls Missbräuchlichkeit der Kündigung geltend machen kann. Eine Lehrperson dagegen muss ihre Kündigung nicht begründen. Es gibt aber wichtige Gründe, die Kündigung vor allem in Konfliktfällen schriftlich zu begründen.

Manche Arbeitnehmende begründen ihre Kündigung nicht, weil sie nicht auf die Idee kommen, dass die Angabe des Grundes wichtig sein könnte. Wiederum andere geben einen anderen Grund an, weil sie der Meinung sind, das sei Privatsache. Vielleicht denken sie auch, dass das niemanden interessiert. Oder sie haben Angst, es könnte negative Folgen haben, wenn sie die Wahrheit schreiben. Es ergibt aber in jedem Fall Sinn, den Grund zu schreiben, weshalb eine Stelle verlassen wird. Der Grund ist ein Hilfsmittel für die Personalführung sowie für die Rekrutierung eines Arbeitgebers und auch ein Gradmesser für die Attraktivität als Arbeitgeber. Wenn die Fluktuation hoch ist, muss sich ein Arbeitgeber schon allein aus Kostengründen überlegen, warum viele Lehrpersonen die Schule verlassen. Jeder Arbeitgeber möchte auf dem Arbeitsmarkt genügend attraktiv sein, um möglichst die besten Mitarbeitenden anzuziehen. Und jeder Arbeitgeber möchte schlechte Presse und/oder Gerüchte vermeiden. So sollten eigentlich Arbeitnehmende standardmässig um eine schriftliche Begründung gebeten werden. Ein weiterer Aspekt ist, dass in Konfliktfällen die Konfliktparteien bekannt werden. So wird eine vorgesetzte Stelle sich hoffentlich bei der zweiten oder dritten Nennung desselben Namens überlegen, der Sache nachzugehen. Persönliche Unverträglichkeiten können Gründe für einen Konflikt sein. Wenn aber eine Person wiederholt genannt wird, könnte das ein Indiz dafür sein, dass diese Person an der falschen Stelle ist, beim falschen Arbeitgeber oder dass sie nicht geeignet ist für ihre berufliche Aufgabe.

Bei Konflikten mit Schulleitenden

Selbstredend muss der Grund für die Kündigung der Wahrheit entsprechen und sollte keine ehrenrührigen Aussagen enthalten. Vorwürfe sind auch hier, wie überall, fehl am Platz. Sie tragen nicht zu einer Lösung bei und sie gehören nicht in eine Kündigungsbegründung, weil mit der Kündigung eine Konsequenz gezogen wurde und es jetzt noch darum geht, diese zu kommunizieren. Aussagen in der Ich-Form helfen, die eigene Wahrnehmung wiederzugeben und zu vermitteln, dass die Aussagen für den Schreibenden gelten, aber nicht allgemein gültig sind. Ein Beispiel hierfür wäre: «Das Verhalten von … mir gegenüber empfand ich zunehmend als diskriminierend, wenig wertschätzend, ja sogar teilweise erniedrigend … Ich möchte mich dem nicht länger aussetzen und meine Selbstachtung (oder Gesundheit) lässt mir keine andere Wahl, als meine Stelle aufzugeben. Ich bedauere, dass es nicht möglich war … .» Von Vorteil wäre, wenn aus dem Verlauf des Konfliktes hervorgehen würde, dass versucht wurde, eine Lösung zu finden. Dann kann die Lehrperson ihr Bedauern anfügen, dass keine Lösung gefunden wurde. Ein paar Sätze genügen. Die Person, die kündigt, muss sich nicht rechtfertigen. Die Kündigung richtet sich an die Personen oder die Stelle, welche die Lehrperson angestellt hat. Ist dies die Schulleitung, sollte eine Kopie der Schulbehörde oder dem Rektorat zugestellt werden.

Was habe ich davon, wenn ich meine Kündigung begründe?

Das Kündigungsschreiben kann der hilfreiche Akt des Loslassens sein: Ich teile mit, warum ich mich entschieden habe, zu gehen. Loslassen bedeutet auch, dass ich keine Erwartungen mehr an den Arbeitgeber habe. Ich kann nicht mehr tun als das, was ich getan habe: offenlegen, weshalb ich gehe. Es liegt nun an dem Arbeitgeber, sich zu überlegen, ob er daraus Konsequenzen ziehen möchte.

Was haben andere davon, wenn ich meine Kündigung begründe?

Wenn immer wieder die gleichen Gründe für das Verlassen der Arbeitsstelle genannt werden, wird der Arbeitgeber früher oder später handeln. Davon können Kolleginnen und Kollegen, aber auch Schülerinnen und Schüler profitieren.

Fazit

Nehmen Sie sich die Zeit, Ihre Kündigung sorgfältig zu begründen. Damit ergreifen Sie die Gelegenheit, mit einer unter Umständen unangenehmen Sache abzuschliessen und die Verantwortung denen zu übergeben, die sie tragen müssen. Es kann eine Form des Loslassens sein. Seien Sie mutig und schreiben Sie den Grund, damit der Arbeitgeber Massnahmen ergreifen kann und sich unter Umständen eine Situation verbessert.

Antonella Bizzini
Juristin und Beraterin Bildung Thurgau

Beratungsteam

Mitglieder von Bildung Thurgau und weitere Lehrpersonen wenden sich mit Beratungsanfragen zuerst an ein Mitglied des Beratungsteams. Dieses leitet juristische Fragen an die Verbandsjuristin weiter.

Mitglieder von Bildung Thurgau haben Anspruch auf eine Rechtsberatung durch das Beratungsteam gemäss Beratungsreglement. Nichtmitglieder, welche die Dienste der Beratungsstelle beanspruchen, zahlen 200 Franken pro Stunde. Beraterin Susann Aeschbacher ist Montag- und Donnerstagnachmittag unter 071 622 42 71 oder per Mail susann.aeschbacher@bildungthurgau.ch erreichbar. Beraterin Sibylla Haas ist Dienstag- und Mittwochnachmittag unter 079 253 15 32 oder 071 622 21 21 und auch per Mail sibylla.haas@bildungthurgau.ch erreichbar. Und Berater Dani Zürcher ist am Freitagnachmittag unter 071 463 73 27 oder ebenfalls per Mail dani.zuercher@bildungthurgau.ch erreichbar. Das Beratungsreglement ist auf www.bildungthurgau.ch unter dem Menüpunkt Bildung Thurgau > Beratung ersichtlich.

Multitalent Wald

Ausstellung «Wild auf Wald» im Naturmuseum Thurgau

Der Wald ist Lebensraum, Wirtschaftsfaktor, Kraftort und vieles mehr. Ab Freitag, 15. November stellt eine neue Sonderausstellung im Naturmuseum Thurgau das Multitalent genauer vor.

Unser Wald bietet Lebensraum für eine reiche Flora und Fauna, speichert und reinigt Wasser, liefert Brenn- und Baustoff, bindet Kohlenstoff, prägt die Landschaft und damit auch uns Menschen. Er ist aber auch Sehnsuchtsort und Mythos und gilt als Symbol des Lebens. Die neue Ausstellung «Wild auf Wald» lädt zu einer Entdeckungstour ein, die viel Verborgenes über unseren Wald bereithält.

Den Wald entdecken

Wie im richtigen Wald gibt es in der Ausstellung viel zu entdecken. Dort huscht gerade ein Eichhörnchen mit einer Nuss den Baumstamm empor. Hier wächst ein leuchtend roter Pilz. Irgendwo klopft ein Specht. Auch der Förster ist unterwegs und bereitet sorgfältig den nächsten Holzschlag vor oder trifft Massnahmen gegen den Verbiss von Jungbäumen durch Rehe. Die Ausstellung «Wild auf Wald» ist eine Produktion des Naturama Aarau und bringt den Lebensraum Wald ins Naturmuseum Thurgau. Heimliche Waldbewohner, Wissenswertes über Bäume, überraschende Lebensgemeinschaften, aber auch Nachdenkliches über die Zukunft unserer Wälder lässt sich auf dem Rundgang durch den Ausstellungswald entdecken und erfahren.

Foto: Catherine Schmidt

Unser Wald ist ein wahres Multitalent, das Lebensraum für Flora und Fauna bietet.

Blick in den Thurgauer Wald

Mit rund 20 Prozent Flächenanteil ist die Waldfläche im Thurgau rund ein Drittel geringer als im schweizerischen Durchschnitt. Dennoch – oder vielleicht gerade deswegen – ist auch der Wald im Thurgau als Lebensraum, Wirtschaftsfaktor und Erholungsraum von grosser Bedeutung. Die Ausstellung wirft auch einen Blick in den Thurgauer Wald. Wem gehört er? Wie wird er bewirtschaftet? Welche Massnahmen werden getroffen, um die Biodiversität im Wald zu fördern? Und welche Auswirkungen hat der Klimawandel auf den Thurgauer Wald?

Ausstellungsbesuch mit Klasse

Die Ausstellung «Wild auf Wald» ist von Freitag, 15. November 2019 bis Sonntag, 29. März 2020 im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld zu sehen und steht Schulklassen Dienstag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr nach Anmeldung offen. Zur Vorbereitung eines Besuches mit der Klasse steht ein Dossier mit den Ausstellungsinhalten und Anregungen für die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung. Auf Wunsch werden stufengerechte Führungen angeboten. Klassen aus dem Kanton Thurgau können für Museumsbesuche mit Führung beim Kulturamt einen Unterstützungsbeitrag beantragen. Ein Link auf das Gesuchformular sowie weitere Informationen zur Ausstellung und zu den Angeboten des Naturmuseums finden sich auf www.naturmuseum.tg.ch > unsere Angebote > für Schulen.

Einführungsabend

Am Mittwoch, 20. November 2019, findet ab 17.15 Uhr für Lehrpersonen ein zweistündiger Einführungskurs statt. Anmeldungen nimmt die Weiterbildung PH Thurgau entgegen (www.phtg.ch > Weiterbildung/Kursnummer: 19.21.601). Anmeldeschluss ist der 30. September.

Hannes Geisser, Naturmuseum Thurgau

FAIRDRUCK

Fairdruck AG
Kettstrasse 40 | 8370 Sirnach
Filiale Zürich
Riedstrasse 1 | 8953 Dietikon

ClimatePartner
FSC® C014413 FSC www.fsc.org

Heer SÖHNE AG www.wandtafel.ch

INTERAKTIVE TAFELSYSTEME NACH MASS

Heer Söhne AG Kehlhofstrasse 4 CH-8560 Märstetten Tel. 071 657 12 28

Verlag für Unterrichtsmittel CLEVS

Die von Lehrkräften geschätzten
Vorbereitungshefte & Notenhefte
jetzt bestellen!

www.clevs.ch

KLUB SPRACHEN

EIN SCHRITT VORAUS MIT BESSEREN ENGLISCH-KENNTNISSEN

Jetzt Kurse buchen: klubschule.ch/sprachen

Kurse für Fortgeschrittene

- Standardkurse, Diplomkurse, Konversationskurse, Privatkurse
- Einstieg jederzeit möglich
- Kostenlose Probelektion
- Individuelle Beratung: lee.walker@gmos.ch

Klubschule Migros Arbon
058 712 44 20
info.ar@gmos.ch

Klubschule Migros Frauenfeld
058 712 44 50
info.fr@gmos.ch

klubschule MIGROS

Aktion 72 Stunden für eine nachhaltige Entwicklung

20000 Schülerinnen und Schüler – 350 gemeinnützige Projekte

(pd) Vom 16. bis 19. Januar 2020 findet die Aktion 72 Stunden statt. Tausende Kinder und Jugendliche werden während 72 Stunden im Einsatz sein und eigene soziale Projekte verwirklichen. Die EDK unterstützt diese Aktion der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände.

Inspiriert von den 17 Zielen der Agenda 2030 für eine nachhaltige Entwicklung, setzen rund 20000 Kinder und Jugendliche aus der ganzen Schweiz in 72 Stunden eigene Projekte um. Enthusiasmus, Engagement, Teamarbeit und Nachhaltigkeit sind Programm der Aktion 72 Stunden, die vom 16. bis 19. Januar 2020 stattfindet.

Jugendliche verändern die Welt

Mit dem Start der Aktion beginnt der Wettlauf gegen die Zeit. Ziel ist es, mit der eigenen Gruppe innerhalb von 72 Stunden ein Projekt umzusetzen und damit zu den Zielen für nachhaltige Entwicklung beizutragen. Eine grosse Suppenküche organisieren (Ziel 2, keinen Hunger); in einem Workshop mit Kindern Geschlechterstereotypen behandeln (Ziel 5, Geschlechtergleichstellung); die Energieträger der Zukunft ausdenken und eine Mini-Windkraftanlage bauen (Ziel 7, nachhaltige und bezahlbare Energie). Der Vorstellungskraft der jungen Freiwilligen sind keine Grenzen gesetzt. Sie werden ihre Fantasie und ihren Willen beweisen, die Welt zu verändern und die Schweiz auf den Kopf zu stellen. Aber aufgepasst: Genau so, wie es bei der Agenda 2030 ein Engagement aller braucht, um alle 17 Ziele zu erfüllen, können die Jugendlichen ihre Projekte nicht ohne Unterstützung durch die Bevölkerung umsetzen. Während der 72 Stunden der Aktion werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer regelmässig Hilferufe absetzen. Alle, die eine Gruppe unterstützen möchten, können sich jederzeit über eine Whatsapp-Nummer und eine Gratisnummer melden. Jede Unterstützung ist willkommen: sei es ein offeriertes Frühstück, ein geliehenes Fahrzeug oder Anpacken vor Ort.

Foto: zVg

Während 72 Stunden realisieren Kinder und Jugendliche eigene soziale Projekte.

Fokus auf Nachhaltigkeit

Die Aktion 72 Stunden ist ein Projekt der Schweizer Jugendorganisationen, koordiniert durch die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV). Die Aktion findet 2020 zum vierten Mal statt: erstmals im Winter und erstmals mit dem Fokus auf die Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030. In der ganzen Schweiz werden auf lokaler Ebene Projekte umgesetzt. Die Aktion wird von einem von geschulten Jugendlichen betriebenen Projektradio begleitet. Die Aktion 72 Stunden richtet sich an Kinder und Jugendliche, Jugendgruppen, Jugendverbände und Jugendzentren, die mit ihrem Enthusiasmus und ihren Ideen die Schweiz in 72 Stunden vorwärtsbringen wollen.

Dispens vom Unterricht

In Absprache mit Regierungsrätin Monika Knill empfiehlt das Amt für Volksschule Thurgau, beteiligte Kinder und Jugendliche für Freitag 17. Januar 2020 «aus wichtigen Gründen» vom Unterricht zu dispensieren. Der Vorstand der EDK hat bereits in den Jahren 2004, 2009 und 2014 den Kantonen empfohlen, interessierte Schülerinnen und Schüler für einen Tag von der Schule zu dispensieren.

Erzählnacht

(pd) Das Motto der Erzählnacht 2019 ist inspiriert vom 30-Jahr-Jubiläum der UN-Kinderrechtskonvention: «Wir haben auch Rechte! – Nous avons aussi des droits! – Abbiamo anche dei diritti! – Nus avain era dretgs!».

Am 8. November 2019 sind Schulen, Bibliotheken, Buchhandlungen, Jugendtreffs, Gemeinschaftszentren und andere Institutionen herzlich zum Mitmachen eingeladen. Die Schweizer Erzählnacht ist ein Leseförderungsprojekt des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien SIKJM in Koordination mit Bibliomedia Schweiz und UNICEF Schweiz.

Kinder brauchen Schutz

Hase Stummel entwickelt sich mit der Fürsorge seiner Mutter zu einem eigenständigen Wesen, Angie in «The Hate U Give» tritt gegen Rassendiskriminierung und Polizeigewalt an und die Kinder und Erwachsenen aus «Alle da!» kommen aus verschiedenen Ecken der Welt und sind doch irgendwie gleich. Auch Figuren der Kinder- und Jugendliteratur brauchen Schutz, wollen sich entfalten und gleichberechtigt sein. An der Erzählnacht 2019 werden Tausende Kinder und Jugendliche in inspirierende Geschichten abtauchen, Protagonisten auf der Suche nach Schutz begleiten und sich dabei mit ihren eigenen Rechten beschäftigen.

Anlass Kinderrechte

Anlass für das diesjährige Erzählnacht-Motto ist das Jubiläum der UN-Kinderrechtskonvention. Diese wurde vor 30 Jahren verabschiedet und hält in 54 Artikeln das Recht auf Nicht-Diskriminierung, auf Leben, Überleben und Entwicklung, auf Mitwirkung und das Kindeswohl fest. Denn Kinder sind besonders verletzlich und benötigen speziellen Schutz. Die Schweizer Erzählnacht gehört zu den grössten Kulturanlässen der Schweiz. Im Jahr 2018 wurden schweizweit rund 689 Veranstaltungen angemeldet. Auf der Webseite www.sikjm.ch/erzaehlnacht können Interessierte ihre Veranstaltung anmelden und Postkarten sowie Plakate bestellen.

Vorträge der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft

Bildung Thurgau ist erneut im Patronat der Vortragsreihe

Im Winterhalbjahr 2019/20 organisiert die Thurgauische Naturforschende Gesellschaft (TNG) ein reichhaltiges Vortragsprogramm. Bildung Thurgau als Mitveranstalterin unterstützt die Vorträge, die öffentlich und gratis sind.

Foto: Fabian Riedi, naturvision

Interessierte erfahren im Vortrag von Wildbiologe Fabian Riedi mehr über den Rothirsch.

Die TNG will unter anderem das Verständnis für die Naturwissenschaften fördern. Sie befasst sich mit Astronomie, Biologie, Chemie, Geologie, Medizin, Physik und weiteren naturwissenschaftlichen Fachrichtungen.

Dienstag, 5. November 2019, 20 Uhr

Darmmikrobiom – Entscheidend für Gesundheit und Krankheit

Dr. med. Pascal Juillerat, Leitender Arzt Gastroenterologie, Leiter IBD Klinik, Inselspital Bauchzentrum, Universitätsklinik für Viszerale Chirurgie und Medizin; Aula, Neubau, Kantonsschule Frauenfeld

Im Darm eines Menschen leben Hunderte Bakterienarten. Zusammen bilden sie das Mikrobiom. Forscher glauben, dass ihre richtige Zusammensetzung Krankheiten vorbeugen und sogar glücklich machen kann. Das Mikrobiom besteht aus etwa 1400 verschiedenen Bakterienarten, die zusammen etwa zehnmal so viele Zellen umfassen wie der menschliche Körper selbst, was 10^{14} Zellen ausmacht. Zwischen Darmbakterien und dem Darm gibt es eine enge Symbiose, die Auswirkungen auf den gesamten Körper hat. Dem Darmmikrobiom etwa werden neben der Verwertung der aufgenommenen Nahrung viele weitere wichtige Funktionen zugeschrieben: die Synthese lebenswichtiger Vitamine wie B1, B2, B6, B12 und K, die Unterstützung der Verdauung durch den Abbau schwer verdaulicher Nahrungsbestandteile (Ballaststoffe), die Stimulation des Immunsystems, die Verdrängung von Krankheitserregern und mehr. Veränderungen des Darmmikrobioms stehen unter anderem mit Erkrankungen wie Darmentzündungen, Darmtumoren und Darmkrebs, Adipositas, metabolischem Syndrom, Arthritis und auch mit bestimmten Formen von Autismus und mit Multipler Sklerose in Zusammenhang. Da die Art der Ernährung für die Zusammensetzung der Darmflora bezüglich der im Darm vorherrschenden Bakterienspezies mitverantwortlich ist, kommt ihr wahrscheinlich eine bedeutende Rolle bei der Vorbeugung und Behandlung vieler Krankheiten zu.

Dienstag, 19. November 2019, 20 Uhr

Künstliche Photosynthese – Ein Jahrhundert chemischer Herausforderungen

Prof. Dr. Greta Patzke, Departement für Chemie, Universität Zürich; kleine Aula, Neubau, Kantonsschule Frauenfeld

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts haben einige Generationen von Chemikern versucht, einen Traum der Energieforschung zu verwirklichen: die direkte Umsetzung von Solarenergie zur Spaltung von Wasser in Sauerstoff und Wasserstoff als speicherbaren und sauberen Energieträger. In den letzten Jahrzehnten sind wir diesem grossen Ziel auf verschiedenen Wegen bereits sehr nahe gekommen, doch hat diese elegante Strategie zur Nutzung quasi unerschöpflicher Sonnenlicht- und Wasserressourcen noch keinen Eingang in unseren täglichen Alltag gefunden. Dieser Vortrag beginnt mit einem Rundgang durch die verschiedenen und spannenden Wege, die Wissenschaftler dazu bahnen – von bio-inspirierten Molekülen zu massgeschneiderten Oxiden. Ein direkter Einblick in die Arbeiten unseres Teams zeigt die vielen Aufgaben auf, die es dabei zu lösen gilt. Die Diskussion wird mit einer Einbettung der künstlichen Photosynthese in die vielfältige Landschaft neuer, nachhaltiger Energietechnologien abgerundet.

Dienstag, 3. Dezember 2019, 20 Uhr

Vom Aussterben der Elemente – Rohstoffe der Erde

Prof. Dr. Christoph Heinrich, Institut für Geochemie und Petrologie, ETH Zürich; Aula, Berufsbildungszentrum Weinfelden

Ohne Indium kein Handy, ohne Platin keine Abgasreinigung, ohne Kupfer kein Licht und ohne Sand keine Häuser: Manche machen sich Sorgen über Verknappung von Rohmaterialien für unsere Industrie und unsere Arbeitsplätze, andere sehen Bodenschätze als Fluch für die Bevölkerung in ärmeren Ländern. Beide Negativszenarien lassen sich vermeiden, und beide eröffnen positive Chancen für Mensch und Umwelt. Hinter der Gewinnung, Verteilung und Nutzung dieser verschiedenartigen Rohstoffe stehen grosse Herausforderungen. Prof. Dr. C. Heinrich, Geologe an der ETH Zürich, referiert über die Bildung mineralischer Rohstoffe und deren ungleiche Verteilung auf der Erde. Auch geht er der Frage nach, wie Ressourcen für die Zukunft zu

finden sind und wie sich der Zyklus nichterneuerbarer Rohstoffe zunehmend, aber nie vollständig schliessen lässt.

Dienstag, 7. Januar 2020, 20 Uhr

Finki – Ein Jahr aus dem Leben eines Rothirsches

Organisation Jagd Thurgau, Fabian Riedi, Wildtierbiologe, Naturvision.ch; Aula, Berufsbildungszentrum Weinfelden

Durch die langjährige Beobachtung des Rotwildes ist es dem Wildbiologen Fabian Riedi möglich, einen detaillierten Einblick in die Lebensgeschichte eines stolzen Hirschstiers zu gewähren. Neben zahlreichen speziellen Momenten in allen Lebensabschnitten dieses Rothirsches konnte Riedi vor allem das 16. Lebensjahr dieses Tieres umfänglich und auf eindrückliche Art und Weise in den Bündner Bergen dokumentieren. Unzählige Bilder und Erlebnisschilderungen bringen dem Zuschauer das Projekt «365 Tage aus dem Leben eines Rothirsches» näher.

Dienstag, 21. Januar 2020, 20 Uhr

Mit Haien tauchen

Dr. Erich Ritter, Biologe, SharkSchool; Singsaal, Altbau, Kantonsschule Frauenfeld

Dr. Erich Ritter widmet sein Leben den Haien und ist der führende Hai-Kommunikations- und Interaktionsforscher. Er leitet eine Hai-Forschungsstation auf den Bahamas und prägte neue Begriffe wie «Angstzination» und «ADORE-SANE», die heutzutage bei der Erforschung der Räuber unserer Meere in aller Munde sind. Bei diesem Referat erhalten wir auch detaillierte Auskunft darüber, warum Menschenblut keine Haie anlockt, wieso eine Verwechslung von Surfern und Seehunden nicht stattfindet oder welche Motivationen wirklich Auslöser für die seltenen Haiunfälle sind und was für Situationen dafür vorliegen müssen. Dr. Ritter studierte an den Universitäten Zürich und Miami und unterrichtete Feldkurse für Studenten, Naturbegeisterte und Taucher in mariner Ökologie, Fischkunde und Hai-Biologie und -Verhalten in allen Teilen der Welt: Bahamas, Jamaica, Puerto Rico, Malediven, Rotes Meer, Südafrika, Hawaii und weitere. Seine Forschungen führt er primär in den Bahamas durch, wobei die nördlichen Abaco-Inseln der Bahamas seit mehr als 30 Jahren seine bevorzugte Arbeitsstätte darstellen.

Dienstag, 11. Februar 2020, 20 Uhr

Wie sich Pflanzen entwickeln

Dr. Bruno Müller, Firma Microsynth AG in Balgach; Aula, Hauptgebäude, Kantonsschule Kreuzlingen

Pflanzen sind allgegenwärtig. Sie geben uns unter anderem Nahrung und Sauerstoff und erfreuen uns durch ihre Schönheit. Wie Tiere entwickeln sie ihre komplexen Formen ausgehend von einer einzelnen Zelle durch Wachstum und Zellteilung. Die Pflanzenhormone Auxin und Zytokinin begleiten eine Pflanze während allen Phasen ihres Lebens. Sie kontrollieren das Wachstum und die Formbildung. Ihre Wirkung ist so mächtig, dass die Pflanze ausgeklügelte Mechanismen entwickelt hat, diese Hormone präzise an ihren genauen Bestimmungsort zu lenken. Dr. Bruno Müller wird die Forschungsgeschichte von Auxin und Zytokinin nachzeichnen, von Darwin über den Vietnamkrieg zum aktuellen Forschungsstand.

Dienstag, 10. März 2020, 19.45 Uhr

Die Geschichte der Landschaft der Schweiz: von der Eiszeit bis zur Gegenwart

Prof. em. Dr. Jon Mathieu, Historisches Seminar, Universität Luzern; Aula, Neubau, Kantonsschule Frauenfeld

Das Buch erzählt die Geschichte und Entwicklung der Landschaft in der Schweiz und beschreibt dabei einen Zeitraum von rund 15 000 Jahren. Behandelt wird dabei nicht nur der häufig im Vordergrund stehende Alpenraum, sondern darüber hinaus das Mittelland und der Jura. Geschrieben von ausgewiesenen Fachleuten, geht es in dieser Darstellung um die entscheidenden ökologischen, kulturellen und politischen Aspekte, die die Geschichte dieses Landschaftsraums geprägt und verändert haben. Das Buch berücksichtigt den neuesten Forschungsstand und wendet sich an eine breite Leserschaft ohne spezielle Vorkenntnisse.

Heinz Ehmann, Präsident TNG

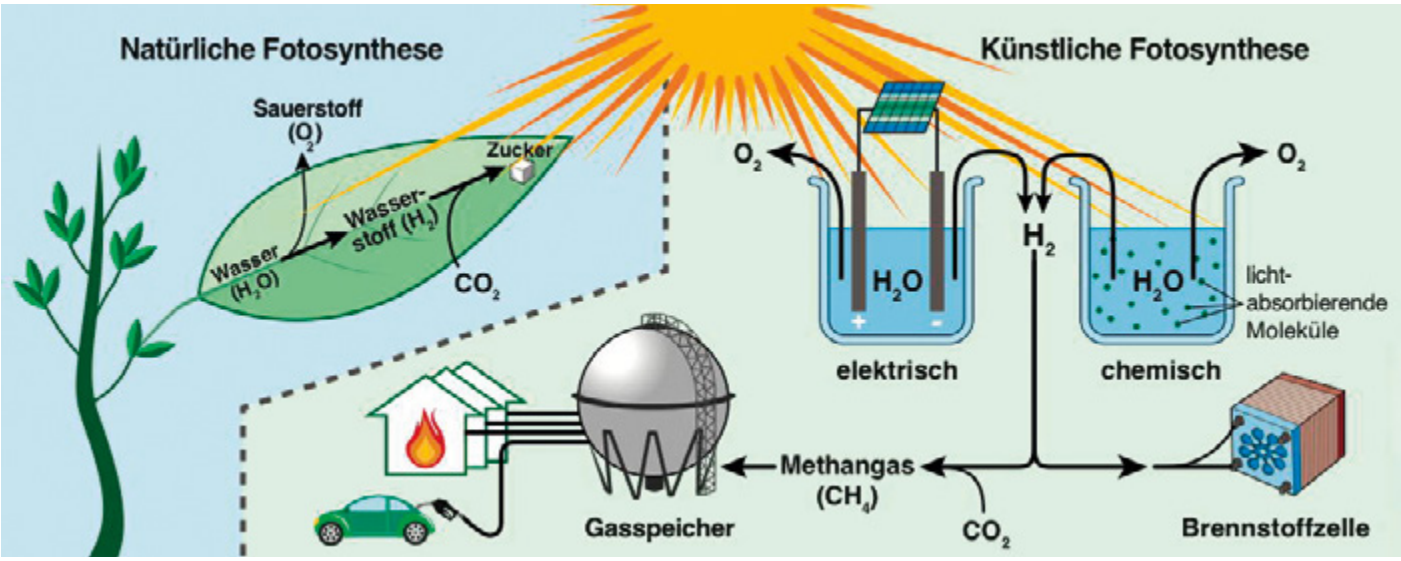

Illustration: zVg

Sucht ist ein Lebensthema

Wie kann die Schule betroffene Kinder unterstützen?

(av) Kinder und Jugendliche sind direkt und einschneidend betroffen, wenn ihre Eltern, eine nahestehende Person oder sie selber Probleme mit Alkohol, Nikotin, Drogen, Medikamenten, Onlineverhalten, Glücksspiel oder anderen suchtartigen Verhaltensweisen haben. Der Bereichsleiter Suchtberatung der Perspektive Thurgau, Dirk Rohweder, erläutert im Interview Fakten und sagt, wie die Schule betroffene Kinder und Jugendliche erkennen und unterstützen kann.

Foto: Anne Varenne

Dirk Rohweder

Anne Varenne: Wann spricht man von einer Sucht und warum ist diese immer noch ein Tabuthema?
Dirk Rohweder: Hilfreich zum Einschätzen, ob ein Problem vorliegt, ist die Frage, welche Rolle das problematische Verhalten im eigenen Leben spielt. Wenn es derart im Vordergrund steht, dass sich das bekannte Sozialverhalten massiv verändert, kann dies ein Hinweis auf eine Sucht respektive deren Entstehung sein. Auch wenn ein Verhalten beispielsweise helfen soll, innere Spannungen abzubauen und dies nur noch über diesen Weg versucht wird. Ist süchtiges Verhalten Teil des Lebens, bleibt dieses häufig lange erhalten. Wir von der Suchtberatung versuchen, Menschen zu stärken und zu befähigen. Nebst unserer Fachlichkeit dienen uns in der Arbeit die Schaffung von Vertrauen, Beziehungsaufbau und das Entgegenbringen von Empathie als zentrale Werte. Suchtverhalten ist ein Tabu, weil bei einem offenen Umgang damit gerechnet werden muss, dass man gesellschaftlich sanktioniert wird. Dies löst Ängste aus. Unsere Normen klammern Süchte aus. Von gesellschaftlich anerkanntem Konsum von Alkohol bis zu einer sich entwickelnden Sucht ist es manchmal nur ein schmaler Grat.

Welche Auswirkungen hat ein suchtkranker Elternteil auf die Kinder?
Dirk Rohweder: Kinder leiden unter der Suchterkrankung eines Elternteils. Selbst kleine Kinder merken, dass etwas nicht stimmt. Sie können das, was sie erleben, aber noch nicht benennen. Heute wissen wir, dass Kinder aus Liebe zu ihren Eltern Rollen übernehmen, die nicht ihrem Entwicklungsstand entsprechen. Sie fühlen sich häufig dafür verantwortlich, dass niemand etwas von der Sucht erfährt und alles gut läuft. So kann es sein, dass sie stark verunsichert sind, da sie nie wissen, wie sie ihre Eltern beim Nachhausekommen antreffen. Häufig fühlen sie sich schuldig für die Situation. Betroffene Kinder können sich deshalb nicht altersentsprechend entwickeln. In der Schule fallen sie eventuell als das rebellische oder das angepasste Kind auf, das alles richtig macht. Kinder von suchtkranken Eltern haben gesamthaft ein sechsmal höheres Risiko, später selber süchtig zu werden oder an einer psychischen Erkrankung zu leiden.

Wie kann die Schule Kinder aus suchtbelasteten Familien unterstützen?
Dirk Rohweder: Es ist sehr schwierig, suchtbelastete Familien zu entdecken. Die Kinder bemühen sich sehr, dass niemand etwas von der Sucht des Elternteils bemerkt. Sollten Kinder beispielsweise häufiger zu spät kommen oder für die Jahreszeit unangemessene Schuhe tragen, könnten dies Hinweise sein. Wichtig ist, dass Lehrpersonen für Kinder Vertrauenspersonen sind, die den Kindern Stabilität geben. Kinder müssen merken, dass sie sich mitteilen dürfen, ohne dass etwas passiert, dass sie ihre Ängste und Gefühle äussern können, dass sie nicht alleine sind und sie jederzeit auf offene Ohren stossen. Lehrpersonen könnten helfen, unterstützende Personen im privaten Rahmen zu suchen, die den Kindern diese vertrauensvolle, stabile und sichere Beziehung geben können, weil suchtkranke Elternteile dazu kaum mehr in der Lage sind. Seitens Suchtberatung werden wir im Februar 2020 wieder eine Aktionswoche zum Thema «Kinder von suchtkranken Eltern» durchführen, um die Öffentlichkeit für dieses Thema zu sensibilisieren.

Was sollen Schulen tun, wenn rauchen, kiffen oder Alkohol trinken in der Schule sichtbar werden?
Dirk Rohweder: Ansprechen! Das Tabu des Konsumverhaltens brechen. Wichtig ist aber, nicht sofort zu sanktionieren, sondern die Gründe des Verhaltens zu erfragen. Lehrpersonen sollen interessiert sein und mit den Jugendlichen im Gespräch bleiben. Selten finden Jugendliche mit Substanzproblemen freiwillig den Weg zu uns in die Beratung. Es können sich aber auch Schulen an die Suchtberatung wenden. Wenn die Jugendlichen merken, dass Suchtberater Menschen sind, mit denen sie gut reden können, erhöht sich die Chance, dass sie selber in die Beratung kommen. Es gibt im Kanton sechs dezentrale Fachstellen mit 13 Beratungspersonen. Neben einem präventiven Ansatz ist es wichtig, Kinder in der Schule mit positiven Erfahrungen oder neuen Interessen zu stärken, damit sie nicht in eine Abhängigkeit geraten. Wir müssen gemeinsame Wege finden, wie wir Jugendliche mit problematischem oder risikoreichem Verhalten früher erreichen können.

Welche neuen Entwicklungen beschäftigen Sie sonst noch?
Dirk Rohweder: Alkohol ist und bleibt mit Abstand die Nummer eins betreffend Sucht, vor allem hier im ländlichen Raum. Der Umgang mit den sozialen Medien und der Cannabiskonsum sind bei den Jugendlichen grosse Themen, die sich zu Problemen entwickeln können. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es gar nicht so entscheidend ist, ob es sich betreffend Suchtverhalten um Trinken, Gamen, Kiffen oder Ähnliches handelt. Wichtig ist, dass das Umfeld aufmerksam ist, in Beziehung bleibt und Alternativen aufzeigt. Hier können wir als Profis Hilfestellungen anbieten.

Jedes Jahr 80 bis 100 Beratungsfälle

Sitzung des Beratungsteams von Bildung Thurgau

(leg) Das Beratungsteam von Bildung Thurgau gibt es seit der Gründung des Berufsverbandes vor über 19 Jahren. Es besteht seit mehreren Jahren aus Susann Aeschbacher, Sibylla Haas und Dani Zürcher. Im letzten Jahr haben die Beraterinnen und Berater rund 100 Anfragen von Lehrpersonen bearbeitet. In vielen Fällen geht es um Konflikte zwischen Lehrpersonen und Schulleitenden sowie im Team. Auch Fragen zum Mutterschaftsurlaub sind immer aktuell. Bei einem Augenschein in einer Sitzung des Beratungsteams werden Fälle besprochen, bei denen langjährig tätige Lehrpersonen plötzlich abgemahnt wurden.

Foto: Leandra Gerster

Das Beratungsteam (v.l.): Sibylla Haas, Susann Aeschbacher, Juristin Antonella Bizzini, Dani Zürcher und Präsidentin Anne Varenne.

Eine Lehrperson unterrichtet über 30 Jahre an einer Schule. Plötzlich erteilt ihr der Schulleiter eine Abmahnung aufgrund schlechter Kommunikation. Die Lehrperson wendet sich an das Beratungsteam von Bildung Thurgau. «Ich musste der Lehrperson Unterstützung und Halt geben», erzählt Beraterin Sibylla Haas an der Sitzung des Beratungsteams von Bildung Thurgau. «Dabei sagte sie in der Schule jeweils lediglich ihre Meinung», so Sibylla Haas. Auch Berater Dani Zürcher erlebte in diesem Jahr eine ähnliche Situation: Eine Lehrperson erhält eine unangemessene Zielvereinbarung und wehrt sich. Eine andere langjährig tätige Lehrperson wird aufgrund fehlender Weiterbildung im Bereich Digitalisierung abgemahnt. Bei Konfliktsituationen sind die Aufgaben des Beratungsteams, die Lehrperson zu stärken und die rechtlichen Möglichkeiten abzuklären. Oft helfen die Mitglieder des Beratungsteams dabei, ein Gespräch mit der Schulleitung oder einer anderen Lehrperson vorzubereiten.

Jedes Jahr 80 bis 100 Fälle

Seit mehreren Jahren besteht das Beratungsteam aus Susann Aeschbacher, Sibylla Haas und Dani Zürcher. Sie sind oder waren langjährig als Lehrpersonen tätig und haben diverse zusätzliche Ausbildungen absolviert. Herausfordernd ist laut Sibylla Haas, dass man bei einem unerwarteten Anruf alle gesammelten Informationen schnell bereit hat und sich sofort auf den Beratungsfall einstellen kann. Dass dem Beratungsteam zwingend eine Juristin zur Verfügung stehen muss, sind sich alle einig. Dreimal im Jahr treffen sich das Beratungsteam, Juristin Antonella Bizzini und Präsidentin Anne Varenne zu Austauschsitzungen. Es werden Beratungsfälle, rechtliche Fragestellungen, die Qualität der Beratungstätigkeit sowie kantonale Vorgaben besprochen. Im vergangenen Jahr haben die Beraterinnen und Berater rund 100 Anfragen von Lehrpersonen bearbeitet. Seit 2010 waren es jedes Jahr etwa 80 bis 100 Fälle, ausser im Jahr 2013, in dem es lediglich 56 Fälle zu klären gab.

Den Berufsauftrag kennen

Im letzten Jahr liessen sich die Lehrpersonen vor allem zu Themen wie Konflikte innerhalb des Teams oder mit Vorgesetzten, Mobbing, Mutter- und Vaterschaftsurlaub und Unterrichtspensum beraten. Aber auch das Thema Teilzeit hat zunehmend zu Anfragen geführt. Dem Beratungsteam von Bildung Thurgau fällt auf, dass sich einige Schulen gegen Teilzeitpensen stellen. Juristin Antonella Bizzini sagt dazu: «Ich denke, dass die Schulleitenden sich nicht gegen Teilzeitpensen stellen, sondern gegen Kleinstpensen. Bei einem Wiedereinstieg wird aus Sicht einer Laufbahnberatung mindestens zu einem 50- bis 60-Prozent-Pensum geraten. Ganz kleine Pensen sind schwierig, da die Lehrpersonen schlicht zu wenig anwesend sind. Und trotzdem ist es wichtiger, einen Fuss drin zu behalten, als ganz auszusteigen.» Wichtig sei, dass die Lehrpersonen genau über ihren Berufsauftrag Bescheid wissen. So müssen solche mit Kleinpensum beispielsweise auch an Weiterbildungen teilnehmen. «Ich habe gemeinsam mit dem Schulleiter und einer Lehrerin mit Kleinpensum vereinbart, dass sie dem Konvent fernbleiben darf. Sie muss sich aber über wichtige Informationen mittels Protokoll oder durch Absprachen mit Kollegen informieren und nachweisen, dass sie ihren Berufsauftrag erfüllt», so Susann Aeschbacher. Sie begleitete auch schon Lehrpersonen während eines Aufenthaltes in einer Klinik. «In solchen Situationen ist es hilfreich, wenn Schulpräsidien und Schulleitungen wertschätzend und wohlwollend mit der betroffenen Person umgehen», sagt Aeschbacher.

«Meldet euch frühzeitig»

Das Beratungsteam betont immer wieder: «Meldet euch möglichst frühzeitig, sobald ihr feststellt, dass ihr ein ungutes Gefühl habt oder ihr in irgendeiner Art verunsichert seid.» Aktivmitglieder werden in allen berufsrelevanten Belangen bis zu sechs Stunden innerhalb von zwölf Monaten unentgeltlich beraten. Danach zahlen Aktivmitglieder anteilsmässig 40 Franken pro Stunde. Nichtmitglieder zahlen anteilsmässig 200 Franken pro Stunde.

«Ohne juristische und fachliche Unterstützung ist es unmöglich»

Lehrpersonen berichten über ihre Erfahrungen mit dem Beratungsteam

(leg) Wie es ist, wenn man von der Schulleitung zu Unrecht beschuldigt wird, einem niemand mehr glaubt und die Situation schliesslich zur Kündigung führt, musste eine Lehrperson im Förder- und Stützbereich hautnah erfahren. Sie wandte sich an das Beratungsteam von Bildung Thurgau.

Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes wird das nachfolgende Interview anonym veröffentlicht. Der Name der Lehrerin oder des Lehrers ist dem Beratungs- und dem Redaktionsteam von Bildung Thurgau bekannt.

Leandra Gerster: Weshalb haben Sie sich an das Beratungsteam gewandt?
Lehrperson: Wegen eines Konfliktes mit der Schulleitung. Ich habe mehrere Jahre als Lehrperson im Förder- und Stützbereich unterrichtet. Dann kam es zum Schulleiterwechsel. Die neue Schulleitung strich die Koordinationssitzung zu allen Förderlektionen, da sie mit den meisten Lehrerinnen und Lehrern die Stunden im neuen Schuljahr persönlich abgesprochen hätte. Später wurde der Stundenplan nach dessen Herausgabe mit Begleitbrief an die Eltern plötzlich wieder geändert. Die Schulleitung hatte alle Informationen zum Stundenplan erhalten und die Unterlagen wurden verteilt. Einige Tage später erhielt ich einen Anruf, dass aufgrund eines Behördenentscheides viele Förderlektionen gestrichen werden müssen. Diese waren aber bereits durch einen Antrag der Klassenlehrerinnen und -lehrer vor den Sommerferien von der Schulleitung genehmigt worden.

Was geschah dann?
Lehrperson: Das pure Chaos brach aus – nicht nur organisatorisch. Es entstand eine unprofessionelle Situation, die ich den Eltern kaum erklären konnte. Zuerst werden die zugesprochenen Förderlektionen bestätigt und einige Tage später nicht mehr. Ich war fassungslos.

Dagegen haben Sie sich gewehrt?
Lehrperson: Ja. Die Schulleitung unterstellte mir dann, ich hätte an Lektionen kommen wollen, um mehr zu verdienen. Dabei waren die Lektionen durch die Schulleitung genehmigt und mit den Klassenlehrerinnen und -lehrern abgesprochen.

Wie ging es weiter?
Lehrperson: Nach diesem Vorfall plante die Schulleitung die Einteilung der Förderlektionen selber und verschickte eine Mail an die betroffenen Klassenlehrpersonen, ohne dies mit mir abzusprechen. Einige Wochen später musste ich einen Termin mit der Schulleitung wahrnehmen. Da wurde ich nochmals darauf hingewiesen, über die geplanten Stunden im Voraus zu informieren, denn Lehrerkolleginnen und -kollegen hätten sich wegen meines Frusts der «Lektionen-Kürzung» an die Schulleitung gewandt. Auch würde die Schulleitung im kommenden Sommer eine Festanstellung im Förderbereich planen mit voraussichtlicher Ausgliederung des Intensiv-Kurses. Anfang des Jahres hatte ich ein Evaluationsgespräch zum Unterrichtsbesuch mit der Auflage, Ziele bis April zu erreichen. Anfang Februar wurde meine Stelle mit der Eingabefrist bis Mitte März ausgeschrieben.

Die Schulleitung hatte also bereits entschieden, Ihnen zu kündigen?
Lehrperson: Ja, offensichtlich schon. In dieser Zeitspanne erhielt ich von der Schulleitung diverse Mails über angebliche Versäumnisse meinerseits, immer in Kopie an die Schulbehörde. Ich hätte den Stundenplan, der quartalsweise erscheint, nicht eingereicht. Sie bemängelte beispielsweise auch mein spätes Erscheinen an einer Sitzung. Ich hätte mich nicht entschuldigt. Dabei war ich an der Sekundarschule und koordinierte Förderlektionen mit der dortigen Schulleitung. Dies wusste die Schulleitung. Die Schriftlichkeit meiner angeblichen Versäumnisse belastete mich enorm. Ich spürte die Absicht.

Haben Ihnen auch die Arbeitskollegen nicht geglaubt?
Lehrperson: Nur eine Lehrerkollegin stand bis zum Schluss hinter mir. Ich denke, die anderen hatten alle sehr grosse Angst – insbesondere um ihre Stelle. Die Schulleitung verordnete ausserdem, dass einige Teammitglieder nicht mehr mit mir reden durften.

Wann haben Sie sich beraten lassen?
Lehrperson: Kurz nach der Streichung der Förderlektionen meldete ich mich bei der Schulberatung, die mir riet, die Stelle zu wechseln. Dasselbe sagte die Schulaufsicht, an die ich mich auch wandte. Die Schulbehörde glaubte der Schulleitung und da sie die Verantwortung über die Schulleitung hat, ist es ihre Pflicht, den Arbeitnehmer zu schützen. Im Februar kontaktierte ich Bildung Thurgau.

Wie sind Sie dann gemeinsam mit dem Beratungsteam vorgegangen?
Lehrperson: Sibylla Haas' erster Satz war: «Ich glaube Ihnen.» Es war eine riesige Erleichterung, wenn nach vier Monaten endlich jemand Hilfe, Verständnis und Unterstützung anbietet. Sie nahm an den Vorgesprächen mit der Schulleitung teil, informierte die Juristin von Bildung Thurgau und holte so eine Zweitmeinung ein. Wir hatten Gespräche am Telefon, per Mail, persönlich. Nach jedem Austausch hatte ich wieder mehr Selbstvertrauen.

Wann kam es zur Kündigung?
Lehrperson: Sibylla Haas begleitete mich zum Gespräch mit der Schulleitung. Diese informierte über den Behördenentscheid einer Umgliederung der Förderlektionen. Die Schulleitung sagte, dass ich nicht ins Profil passe, mich aber auf die Stelle bewerben könne. Sibylla Haas informierte die Schulleitung über die gesetzliche Grundlage und mutmasste, dass das Vorgehen nicht rechtens sei. Die Schulleitung widersprach ihr und sagte, dass meine Anstellung gekündigt werden könne wegen «hinreichenden Gründen

Wichtig

(av) Sprechen Sie sofort über Ihre Probleme und melden Sie sich bei unserem Beratungsteam, insbesondere bei Unsicherheiten oder wenn Ihnen Fristen gesetzt werden. Bewahren Sie schriftliche Mitteilungen inklusive Briefumschlag auf. Halten Sie Daten und Inhalt von Gesprächen fest.

und Verhaltensgründen». Sibylla Haas antwortete: «Zielvereinbarungen sind Teil der Mitarbeitergespräche. Eine Abmahnung erfolgt bei grobem Fehlverhalten oder nachvollziehbaren anderen Gründen. Dieses Verhalten oder diese Gründe, aus denen messbare Ziele abgeleitet werden, können jedoch kaum je in zwei Monaten überprüfbar erreicht werden. Zudem braucht es Zwischengespräche.» Kurze Zeit später erhielt ich eine Zielvereinbarung und im April eine Mitarbeiterzielvereinbarung des Schulpräsidiums und der Schulleitung. Die Ziele waren alle auf der Verhaltensebene. Im April sandte die Juristin von Bildung Thurgau dem Schulpräsidium und der Schulleitung eine juristische Begutachtung der Sachlage, in der sie schrieb, dass eine solche Kündigung, wenn sie dann ausgesprochen würde, missbräuchlich sei und sie sie bat, davon abzusehen. Einige Tage später, zehn Minuten vor Unterrichtsbeginn, erhielt ich vom Schulpräsidium und der Schulleitung die Kündigung. Ich habe mit Hilfe von Bildung Thurgau einen Rekurs eingereicht und die Personalrekurskommission gab mir recht und beurteilte die Kündigung als missbräuchlich.

Welche Tipps können Sie anderen Lehrpersonen geben?
Lehrperson: Mitglied bei Bildung Thurgau zu werden. Wenn man gegen einen Entscheid eines Vorgesetzten vorgehen möchte, benötigt man juristische und fachliche Unterstützung. Alleine ist dies nicht möglich. Das Schularbeitsrecht unterscheidet sich sehr vom allgemeinen Arbeitsrecht. Diffamierung und Rufmord sind schwer beweisbar, daher immer Experten einbeziehen. Wenn man das Gefühl hat, es wird gegen einen auf einer nicht sachlichen Ebene vorgegangen, unbedingt alles schriftlich dokumentieren. Schnell handeln und nicht abwarten, dass es besser wird. Nicht an sich zweifeln und nicht glauben, dass man schlecht ist. Die Eltern, die Schüler und meine Arbeitskollegin trugen mich in dieser schweren Zeit. Dafür bin ich sehr dankbar. Sibylla Haas glaubte mir. Das hat mir Kraft gegeben, für mein Recht zu kämpfen.

«Manchmal sind es kleine Unsicherheiten, die einen beschäftigen»

(leg) Samira Tröger wohnt in Deutschland und unterrichtete als Sekundarschullehrerin in Sirnach. Als die 27-Jährige schwanger wurde, ergaben sich viele offene Fragen, die ihr das Beratungsteam von Bildung Thurgau beantworten konnte. Im Interview berichtet sie über ihre Erfahrungen.

Leandra Gerster: Weshalb haben Sie Beratung von Bildung Thurgau beansprucht?
Samira Tröger: Ich habe als Sekundarschullehrerin in Sirnach unterrichtet. Als ich schwanger wurde, kamen viele Fragen auf. Es war meine erste Schwangerschaft und ich kenne niemanden im direkten Umfeld, der von seinen Erfahrungen berichten konnte, weil die meisten noch keine Kinder haben. Ich bin in Deutschland aufgewachsen und wohnhaft. Als Grenzgängerin wusste ich nicht, wie das mit dem Mutterschutz, der Pensionskasse und so weiter in der Schweiz genau funktioniert.

Foto: zVg

Samira Tröger

Wie lief die Beratung ab?
Samira Tröger: Ich habe angerufen, den Sachverhalt geschildert und dann ein persönliches Gespräch mit der Beraterin von Bildung Thurgau vereinbart. Mein Mann konnte ebenfalls dabei sein und seine Fragen stellen.

Bei welchen Fragen konnte Ihnen die Beraterin weiterhelfen?
Samira Tröger: Es ging beispielsweise um die Länge des Mutterschaftsurlaubs. Da der voraussichtliche Geburtstermin meines Kindes kurz vor den Ferien lag, wusste ich nicht, ob die Ferien nun abgezogen werden. Dies ist aber nicht der Fall. Ich war auch unsicher, ob ich danach mit einem Teilpensum weiterarbeiten soll.

Haben Sie sich für eine Kündigung oder eine Pensumsreduktion entschieden?
Samira Tröger: Wir haben festgestellt, dass es aufgrund des langen Arbeitsweges unrealistisch wäre, mit einem kleinen Pensum weiterzuarbeiten. Ich habe deshalb auf Ende Mutterschaftsurlaub gekündigt. Im Mai 2019 ist unser Kind geboren worden. Jetzt möchte ich die Zeit geniessen und plane mindestens ein Jahr Familienpause.

Welche Tipps können Sie anderen Lehrpersonen geben?
Samira Tröger: Ich finde das Beratungsangebot von Bildung Thurgau super. Manchmal sind es kleine Unsicherheiten, die einen beschäftigen – beispielsweise was es bei einer Kündigung zu beachten gibt. Man muss nicht mit diesen Unsicherheiten leben, wenn man die einfache Möglichkeit hat, sich kompetente Tipps einzuholen.

Lehrpersonen können sich jederzeit anonym beraten lassen

Eine Onlineberatung ist gleich erfolgreich wie eine direkte Beratung

(leg) Die Schulberatung des Amtes für Volksschule Thurgau bearbeitet pro Jahr durchschnittlich 260 bis 300 Beratungsfälle von Lehrpersonen, Schulleitenden, Fachpersonen sowie weiteren Mitarbeitenden der Thurgauer Volksschule. Seit November letzten Jahres können Ratsuchende die anonyme Onlineberatung nutzen. Der Leiter der Schulberatung, Bernd Ruoff, informiert über die Vorteile des neuen Angebots, wie die technische Umsetzung der Anonymität funktioniert und welche Beratungsthemen aktuell sind.

Foto: Leandra Gerster

Der Leiter der Schulberatung, Bernd Ruoff, zeigt die Vorteile der Onlineberatung auf.

Leandra Gerster: Was zeichnet die Schulberatung aus?
Bernd Ruoff: Wir bieten einen niederschwelligen Zugang, da wir über drei Regionalstellen im Kanton Thurgau gut erreichbar sind. Ratsuchende können sich per Mail oder telefonisch unkompliziert bei uns oder dem Sekretariat melden. Für die ersten sechs Stunden fallen keine Kosten an. Wir sind neutral, flexibel und stehen unter Schweigepflicht. Dabei orientieren wir uns an den Bedürfnissen der Lehrpersonen und versuchen sie im Sinne von «Hilfe zur Selbsthilfe» zu unterstützen.

Wie viele Beratungsfälle bearbeitet die Schulberatung pro Jahr?
Bernd Ruoff: Es schwankt zwischen 260 und 300 Beratungen in den letzten zehn Jahren. Viele Coachings für Lehrpersonen liegen im genannten Gratisbereich. Ein Beratungsmandat kann auch über einen längeren Zeitraum stattfinden. Es gibt Fälle, die wir über ein Jahr betreut haben. Dies hängt vom Thema und der Komplexität ab. In solchen Fällen ist es meist sinnvoll, dass sich die Lehrperson mit der Schulleitung bezüglich anfallender Kosten bespricht.

Kommen die Beratungsanfragen vermehrt von Lehrpersonen oder Schulleitenden?
Bernd Ruoff: Wir erhalten fast häufiger Anfragen von Schulleitenden. Oftmals mit dem Ziel, eine Lehrperson zu beraten – beispielsweise unterstützend in der Klassenführung. Meistens sind die Lehrpersonen gerne bereit, eine Beratung in Anspruch zu nehmen, selbst wenn sie die Probleme oder Herausforderungen vorher vielleicht nicht erkannt haben.

Welche Themen waren im letzten Jahr bei der Schulberatung aktuell?
Bernd Ruoff: Dies ist sehr vielfältig. Am häufigsten sind es schwierige Situationen in der beruflichen Zusammenarbeit. Da bieten wir Klärungshilfe an – auch in der Elternzusammenarbeit. Dann gibt es viele Anfragen zum Umgang mit einzelnen Schülerinnen und Schülern. Aber auch Themen wie Klassenführung, Unterrichtsgestaltung, soziales Lernen, Mobbing sind häufige Themen. Für diese Themen haben wir in unserem Pool zusätzlich erfahrene Praxisexpertinnen und -experten. Zunehmend beschäftigen Lehrpersonen auch Gesundheitsthemen – alles, was mit Stress, Druck und Selbstorganisation zu tun hat. Zum Beispiel, wie ich mich als Lehrperson abgrenzen kann. Oft stehen Probleme im Zusammenhang. Ist eine Lehrperson gestresst, kann dies zu Konflikten führen oder der Stress hat Auswirkungen auf die Klassenführung.

Melden sich die Ratsuchenden bei Unsicherheiten genügend schnell?
Bernd Ruoff: Viele Lehrpersonen kommen erst zu uns, wenn es schon fast zu spät ist. Dabei ist es keine Schwäche, sondern eine Stärke, wenn man sich Unterstützung holt.

Seit letztem November gibt es die anonyme Onlineberatung. Wie ist das Angebot gestartet?
Bernd Ruoff: Es wird noch zu wenig genutzt. Viele Lehrpersonen kennen die Möglichkeit vermutlich gar nicht.

Welches sind die Vorteile der Onlineberatung?
Bernd Ruoff: Sie ist vollständig anonym. Ich weiss als Berater nicht, wer mein Gegenüber ist. Manchen Menschen fällt es leichter, über ein Thema zu schreiben, als darüber zu sprechen. Man kann völlig zeit- und ortsunabhängig in den Austauschprozess mit einer Beratungsperson treten. Ratsuchende erhalten innert 48 Stunden eine Antwort. Zudem ist es wissenschaftlich erwiesen, dass die Onlineberatung gleich erfolgreich ist wie eine direkte Beratung.

Wie wird die Anonymität der Personen gewahrt?
Bernd Ruoff: Alle Daten werden auf einem Server in einer Datenbank verschlüsselt gespeichert. Der Server erfüllt alle kantonalen Anforderungen bezüglich Datenschutz und -sicherheit und ist mit dem SSL-Verfahren verschlüsselt, das beispielsweise auch beim Online-Banking benutzt wird. Es werden keine schützens-

werten Personendaten gespeichert. Wenn die ratsuchende Person sich uns nicht inhaltlich zu erkennen gibt, sind keine Rückschlüsse möglich.

Bei welchen Themen kann man sich an die Schulberatung wenden?
Bernd Ruoff: Wir beraten zu fast allen Anliegen, die in Zusammenhang mit der Berufsausübung in der Schule stehen. Bei bestimmten methodischen oder didaktischen Fragestellungen vermitteln wir den Kontakt zur PHTG. Wir verweisen Ratsuchende auch an das Beratungsteam von Bildung Thurgau.

Welche Fälle leitet die Schulberatung an Bildung Thurgau weiter?
Bernd Ruoff: Hauptsächlich Fälle, bei denen es um rechtliche Angelegenheiten wie Anstellungsbedingungen, Kündigungen, Arbeitszeugnisse oder heikle Mitarbeitergespräche geht. Das Beratungsteam von Bildung Thurgau ist hierzu hochkompetent und für die Lehrpersonen sehr stützend. Wir haben schon viele positive Rückmeldungen erhalten.

Infos: www.av.tg.ch > Angebote und Beratung > Schulberatung > Onlineberatung

Beratungsangebote im Thurgau

Kompetente Beratung in verschiedenen Situationen

(leg) Im Kanton Thurgau gibt es diverse Beratungsstellen und Beratungsangebote. Es werden Themenfelder wie Gewalt, Mobbing, Sucht, psychische Belastungen, diverse Alltagsprobleme und vieles mehr abgedeckt.

Einige Beratungsangebote im Kanton Thurgau finden sich nachfolgend:

- Das Abklärungs- und Aufnahmezentrum (AAZ) der Psychiatrischen Dienste Thurgau steht für Abklärungen, Aufnahmen, Kriseninterventionen, Beratungen und Informationen aller Art an 365 Tagen im Jahr zur Verfügung. Infos: www.stgag.ch, Tel. 0848 41 41 41

- Fachstelle für Gewaltprävention und Konfliktmanagement «Prävita» in Frauenfeld. Themen sind unter anderem Mobbing in Schulen oder Prävention sexueller Ausbeutung. Kampagnen: «Mein Körper gehört mir» und «Ein JA zum Nein». Infos: www.praevita.ch, Tel. 077 477 92 61

- Opferhilfe Thurgau für Kinder und Jugendliche: Menschen, die durch eine Straftat verletzt worden sind, und auch ihre Angehörigen erhalten auf den Opferhilfestellen Unterstützung in rechtlicher, psychologischer, sozialer, medizinischer und finanzieller Hinsicht. Infos: www.opferhilfe-tg.ch, Tel. 052 723 48 23

Foto: Anne Varenne

- Fachstelle Konflikt.Gewalt.: Unterstützt Menschen seit 2001 bei der Suche nach Konfliktlösungen ohne Gewalt und hilft, Lösungen zu entwickeln. Infos: www.konflikt-gewalt.ch, Tel. 078 778 77 80

- Die Dargebotene Hand ist rund um die Uhr für Menschen da, die ein helfendes und unterstützendes Gespräch benötigen. Infos: www.143.ch, Tel. 143

- Beratungsstelle für gewaltbetroffene Frauen unterstützt Frauen auf ihrem Weg aus der Gewaltsituation. Infos: www.frauenberatung-tg.ch, Tel. 052 720 39 90

- Perspektive Thurgau ist die Fachstelle des Gemeindezweckverbands mit vielfältigen Dienstleistungen in den Bereichen Gesundheitsförderung und Prävention, Mütter- und Väterberatung, Paar-, Familien- und Jugendberatung sowie Suchtberatung. Infos: www.perspektive-tg.ch, Tel. 071 626 02 02

- Infostelle Frau+Arbeit in Weinfelden: Kurzberatungen zu Bewerbung, Lebenslauf, Stellensuche, Infos: www.frauundarbeit.ch, Tel. 071 626 58 48

- Blaues Kreuz Schaffhausen–Thurgau: Beratung im Zusammenhang mit Alkohol- und Abhängigkeitsproblemen. Infos: www.blaueskreuz-sh-tg.ch/de/beratung/beratungsangebote, Tel. 071 622 26 55 oder E-Mail: bksh-tg@blaueskreuz.ch

- Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst (KJPD) Thurgau mit drei Regionalstellen in Weinfelden, Münsterlingen und Frauenfeld. Infos: www.kjpd-tg.ch, Tel. 071 686 42 65 (Münsterlingen)

- Fachstelle Gewaltschutz ist die zentrale Anlaufstelle für das Bedrohungsmanagement von Ämtern, Gemeinden und Institutionen sowie im persönlichen und familiären Bereich (häusliche Gewalt). Infos: www.kapo.tg.ch > Über uns > Fachstelle Gewaltschutz, Tel. 058 345 27 57

- Caritas Thurgau begleitet Menschen, die armutsbetroffen oder armutsgefährdet sind, beziehungsweise Personen mit Schulden in der Sozial- und Schuldenberatung. Infos: www.caritas-thurgau.ch, Tel. 071 626 11 81

- www.sozialnetz.tg.ch, das Informationsportal «Sozialnetz Thurgau» bietet einen umfassenden Überblick über die Akteure im Sozialbereich und deren Angebote.

«Im Fokus steht das Kind und nicht der Lehrplan»

Zu Besuch in der Tagesklinik Münsterlingen

(leg) In der Tagesklinik des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Diensts (KJPD) Münsterlingen werden Kinder und Jugendliche mit Verhaltens- und Entwicklungsstörungen, emotionalen sowie psychischen Störungen behandelt. Beim Besuch der dazugehörenden Spitalschule wird deutlich, welch zentrale Bedeutung die individuellen Bedürfnisse der Kinder, der Aufbau des Selbstwerts sowie die Handlungsfähigkeit haben.

Fotos: Leandra Gerster

Primarlehrer Simon Schmon hilft einem Schüler beim Erstellen seines Tagebuchs.

Am häufigsten treten bei Kindern im Alter von 8 bis 12 Jahren psychische Auffälligkeiten oder andere Probleme auf, die einen teilstationären Aufenthalt in der Tagesklinik in Münsterlingen erfordern. Es werden Therapieplätze für drei Altersgruppen angeboten: Kinder von 4 bis 7 Jahren, Kinder von 8 bis 12 Jahren und Jugendliche von 12 bis 18 Jahren. Pro Altersgruppe sind neun Plätze vorhanden. Bei den 8- bis 12-Jährigen sind es zwei Gruppen für je neun Kinder. Die Kinder und Jugendlichen sind wochentags von 8 bis 16 Uhr in der Tagesklinik, werden von Sammeltaxis gebracht und abgeholt oder fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Sie haben Therapien, Schule und Förderstunden, essen gemeinsam zu Mittag und haben auch Zeit für Sport und Spiel. Der teilstationäre Aufenthalt dauert durchschnittlich sechs Monate.

Selbstwert aufbauen

Der Unterricht der 4- bis 7-Jährigen der Spitalschule startet jeweils mit dem Morgenkreis. Danach werden die Kinder nach Stundenplan, welcher den Bedürfnissen der Kinder entsprechend erstellt wird, in Kleinstgruppen unterrichtet. Heute sind nur zwei Kinder da, drei fehlen. Nicole Stadelmann, Lehrerin und Schulische Heilpädagogin, beginnt mit dem Komplimente-Spiel. Jedes Kind darf eine Karte mit einem Kompliment aus einem Korb nehmen. «Du kannst gut warten», liest der fünfjährige Elmar vor. «Warten ist nicht einfach, ihr habt das jetzt beide sehr gut gemacht», sagt Stadelmann. Nun zieht Xaver ein Kärtchen. «Du kannst gut Feuer machen», liest der Sechsjährige vor und gibt das Kompliment an Nicole Stadelmann weiter. «Du kannst gut Fussball spielen», lautet das nächste. «Das würde ich Samuel geben», sagt Elmar entschieden und legt die Karte auf den Stapel der Kinder, die nicht anwesend sind. «Jetzt wäre es schön, wenn wir noch ein Kompliment für Elmar hätten», sagt Nicole Stadelmann. Elmar erhält gleich zwei: «Du kannst gut Witze machen» und «Du kannst gut leise sein». Am Schluss liest jeder seine Komplimente laut vor. Elmar kommt in die erste Klasse und kann bereits einwandfrei lesen. «Wir haben viele Kinder, die kognitiv bereits weiter sind. Elmar sucht die Herausforderung», erzählt Nicole Stadelmann. Da die Klassen gemischt sind, verfliesst laut Stadelmann das starre Klassendenken. «Oft geht es darum, bei den Kindern den Selbstwert aufzubauen und sie handlungsfähiger zu machen. Sie sollen erken-

TEACCH-Ansatz

(pd) TEACCH steht für «Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children».

Das TEACCH-Konzept wurde in den 1960er-Jahren in den USA gegründet. Unter dem «TEACCH-Programm» versteht man in den USA eine Institution, die sich um die Betreuung und Förderung von Menschen mit Autismus kümmert. Der «TEACCH-Ansatz» beschreibt das pädagogische Konzept. Die zwei zentralen Inhalte des «structured Teaching» sind die Strukturierung und der Einsatz von visuellen Unterstützungshilfen. Die Strukturierungsarten:

Raum
Die Strukturierung des Raumes hilft bei Zuordnungen von Gegenständen (wo finde ich was, was gehört wohin), unterstützt die Orientierung (wo ist mein Platz und wo darf ich was machen) und fördert das selbstständige Lernen.

Zeit
Die Strukturierung der Zeit hat zum Ziel, zeitliche Abläufe nach Dauer und Reihenfolge zu definieren.

Material
Die Strukturierung von Material beschreibt die Auswahl, Beschaffenheit und Anordnung von Lerninhalten. Das Material sollte möglichst selbsterklärend und motivierend sein.

Arbeitsorganisation
Die Strukturierung von Arbeitsorganisation dient dazu, Arbeitsabläufe sichtbar zu machen und die Arbeitsschritte klar zu definieren. Der Fokus liegt auf der Strukturierung von Material und dessen Inhalten.

nen, ich kann etwas, ich bin auch ein Schüler. In grossen Gruppen wäre vieles nicht möglich», so Stadelmann, die an drei Tagen gemeinsam mit Primarlehrer Simon Schmon unterrichtet. «Wenn wir zu zweit sind, können wir dies gut für die Einzelförderung nutzen», berichtet Nicole Stadelmann. Jetzt kommt die fünfjährige Maria von ihrer Therapie ins Schulzimmer zurück. Sie ist hyperaktiv und trägt im Unterricht eine Sandschlange um den Nacken, die sie dabei unterstützt, ruhiger zu bleiben. Am liebsten möchte sie dem Besuch sofort alles zeigen: ihr eigenes Tagebuch oder wie gross sie schreiben kann. Zuerst soll sie aber mit einem Stift die Buchstaben ihres Namens nachfahren. Es will nicht gelingen. «Wir machen es gemeinsam», schlägt Simon Schmon vor. Damit das Arbeitsblatt nicht immer verrutscht, wird es festgeklebt. Die Fünfjährige lässt sich schnell ablenken. Schmon bietet ihr Kopfhörer für die Konzentration an. «Ich zeige dir nachher mein Tagebuch», sagt Maria zur Besucherin und schreibt weiter. Auf die Frage, was sie denn hier in der Schule am liebsten mache, antwortet sie sofort: «Lego bauen.» Sie habe es aber gar nicht gerne, wenn jemand sie ärgere.

Selbstständig Aufträge erfüllen

In der Spitalschule arbeiten die Lehrpersonen nach dem TEACCH-Ansatz. Zentral dabei sind Strukturierung und Einsatz von visuellen Unterstützungshilfen. Die Kinder orientieren sich anhand verschiedener Bildabläufe. Jedes Kind hat eine eigene Kiste mit Aufträgen, die es selbstständig erfüllen soll. Elmar bastelt jetzt seine Lieblingsglace originalgetreu und ganz aus dem Gedächtnis. Xaver schneidet Bilder für sein Tagebuch aus. Jede Woche machen die Lehrpersonen Fotos, die sie für die Kinder ausdrucken. Die Kinder schneiden die Bilder aus, kleben sie in ihr Tagebuch und schreiben einen Text oder zeichnen etwas dazu. Zeit für Freispiel oder Gruppenspiele finden die Kinder in den Förderstunden mit den Sozialpädagogen. Jeweils eine Pädagogin bereitet gemeinsam mit einem Kind das Mittagessen sowie den Znüni zu. Beim Essen sind vier Sozialpädagogen dabei. «Es ist eine grosse Herausforderung, da viele Kinder Mühe mit den vielen Reizen am umtriebigen Esstisch haben», erzählt Nicole Stadelmann. An den Nachmittagen findet jeweils ein sozialpädagogisches Programm statt. Die Sozialpädagoginnen und Lehrpersonen gehen mit den Kindern gemeinsam an den See, in den Wald, auf den Bauernhof.
Xaver mag heute keine Glace basteln, er legt seinen Kopf auf den Tisch. Stadelmann gibt ihm Zeit, auszuruhen. Dann ist auch schon Pause. Der fünfjährige Elmar spielt am liebsten mit seinem besten Freund Levian. «Wir malen jeweils Bilder. Den Zvieri vorbereiten mache ich nicht so gerne», erzählt er.

Viel Zeit für die Kinder

Nicole Stadelmann, Primarlehrerin und SHP, unterrichtete anfangs drei Jahre in einer Regelschule. Seit über zehn Jahren ist sie in der Spitalschule der Tagesklinik in Münsterlingen tätig. «Es ist schön, dass wir viel Zeit für die einzelnen Kinder aufbringen können. Nicht der Lehrplan, sondern das Kind steht im Fokus. Im Unterschied zur Regelschule, wo man als Lehrperson oft alleine ist, schätze ich hier den regelmässigen und wertvollen Austausch im Team sehr.» Die Arbeit sei aber auch anspruchsvoll. «Wichtig ist förderdiagnostisches Denken, man muss herausfinden, was ein Kind braucht, welche

Die Kinder orientieren sich anhand von Bildabläufen.

Hilfsmittel nützlich sein könnten. Wir haben eine Schülerin mit Autismus. Sie trägt beispielsweise im Unterricht eine Sandweste, die sie erdet. Auch das Ergründen, weshalb ein Kind ein bestimmtes Verhalten zeigt, ist jeweils eine Herausforderung», berichtet Nicole Stadelmann.
Wenn ein Kind aggressiv ist, helfen laut Stadelmann oft unterschiedliche Reaktionen seitens der Lehrpersonen: «Bei einigen Kindern hilft es, wenn man sie eng führt, bei anderen ist der Ruheraum geeignet oder wenn man sich einzeln mit dem Kind beschäftigt. Wertschätzung bewirkt bei vielen Kindern bereits viel.»

Aufgrund des Datenschutzes wurden die Namen aller Kinder geändert.

Netzwerk Link-S

(pd) Link-S bezeichnet den Informations- und Wissensaustausch zwischen der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Tagesklinik und den öffentlichen Schulen des Kantons Thurgau. Im Vorfeld werden Schule und schulpsychologischer Dienst über den Eintritt und die weiteren Abläufe informiert. Die Link-S-Lehrperson nimmt mit der Schulleitung Kontakt auf, um erste Anliegen und Informationen einzuholen und besucht das Kind in der Schule, um es im schulischen Alltag zu erleben. In einem Gespräch mit der Lehrperson werden Erfahrungen, Einschätzungen, Annahmen, Lösungsversuche und erzielte Fortschritte eingeholt und die Tagesklinik vorgestellt. Während des Aufenthalts nimmt die Link-S-Lehrperson an Besprechungen und Standortgesprächen teil und hält Kontakt mit den Schulleitungen sowie den Kindern/Jugendlichen. Wird eine Rückbeschulung absehbar, so werden die zukünftigen Lehrpersonen zu einem Standortgespräch sowie einem Schulbesuch in die Tagesklinik eingeladen.
Nach dem Austritt gibt es für die öffentlichen Schulen verschiedene Möglichkeiten: Standortgespräch nach ein oder zwei Monaten, wöchentliche Telefonate oder Mailkontakt, Schulen melden sich bei Bedarf, Begleitung der Kinder/Jugendlichen während den ersten Tagen, wöchentliche Besuche vor Ort, Gespräche mit der Klasse (Psychoedukation) und Vermittlung zwischen Schule und Familie.

«Wir brauchen die Schulen als gute Netzwerkpartner»

Matthias Küffer und Katja Dimitrakoudis im Interview

(leg) Matthias Küffer, Bereichsleiter Tagesklinik, leitender Psychologe sowie Gesamtleiter Spitalschulen Münsterlingen, und Katja Dimitrakoudis, zuständig für die Kooperation mit den öffentlichen Schulen, berichten im Interview, wann und weshalb ein Kind zu ihnen in die Tagesklinik kommt, wie hoch die Rückkehrquote in die Regelschule ist und was sie sich von den Lehrpersonen wünschen.

Leandra Gerster: Herr Küffer, Sie sind seit 17 Jahren beim Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst tätig. Was hat sich verändert?
Matthias Küffer: Seit rund neun Jahren gibt in der Tagesklinik das Co-Leitungsmodell. Dieter Stösser als leitender Arzt und ich als leitender Psychologe/Gesamtleiter Spitalschule führen die Tagesklinik gemeinsam. Die Spitalschule hat sich bedeutsam profiliert und nimmt innerhalb der Klinik einen wichtigen Stellenwert ein. Die Kooperation mit den öffentlichen Schulen wurde durch das Netzwerk Link-S verbessert. *(Anmerkung der Redaktion: siehe Seite 27)*

Wie erkennen Lehrpersonen, dass ein Kind Hilfe benötigt und dass es in der Regelschule nicht mehr tragbar ist?
Matthias Küffer: Verschiedenste Gründe können dazu führen, dass ein Kind eine tagesklinische Behandlung benötigt. Ein Kind ist nicht mehr tragbar, wenn sowohl das System Schule als auch die Familie überfordert sind und bisherige Lösungsansätze nicht zu einer Verbesserung der Situation führen. Oft macht sich dies im Verhalten des Kindes bemerkbar.

Wer meldet die Kinder in der Tagesklinik an?
Matthias Küffer: Hauptzuweiser sind der ambulante Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst, ambulante Kinder- und Jugendpsychiatrische Praxen und der schulpsychologische Dienst. Die Anmeldung benötigt die Zustimmung der Eltern.

Treten Schwierigkeiten vor allem aufgrund familiärer Verhältnisse auf? Ist in solchen Fällen die Zustimmung der Eltern ein Problem?
Katja Dimitrakoudis: Es gibt unterschiedlichste Ursachen für das Auftreten von Schwierigkeiten. Ursachen können in der genetischen Veranlagung, im sozialen Umfeld oder auch in gemachten Erfahrungen liegen, die sich gegenseitig bedingen. Dies ist sehr unterschiedlich und auch sehr komplex. Es gibt Familien, die sich von der Schule unter Druck gesetzt fühlen, einer Behandlung zuzustimmen. Um für die Kinder und Jugendlichen Entwicklungschancen zu erreichen, ist es unabdingbar, dass wir mit den Erziehungsberechtigten ein Arbeitsbündnis finden, eine gemeinsame Sichtweise entwickeln und auf Augenhöhe kooperieren können.

Wie lange dauert eine teilstationäre Behandlung in der Tagesklinik?
Matthias Küffer: Durchschnittlich rund sechs Monate. Die Behandlung muss gegenüber den Kostenträgern in immer kürzeren Abständen begründet werden. Wir sind angehalten, unser Angebot stetig weiterzuentwickeln, um den verschiedenen Erwartungen gerecht zu werden.

Was ist das Ziel?
Katja Dimitrakoudis: Dass es den Kindern und Jugendlichen wieder besser geht. Dass wir herausfinden, was ihnen hilft und wir uns gemeinsam mit den beteiligten Systemen Familie und Schule überlegen, wie die Entwicklungsfortschritte langfristig aufrechterhalten werden können.

Wie erleben Sie die Schulen und Lehrpersonen, wenn es um die Integration eines solchen Kindes geht?
Matthias Küffer: Eine Rückbeschulung in die öffentliche Schule ist oft für alle Beteiligten eine Herausforderung. Die gegenseitigen Erwartungen im Spannungsfeld zwischen Familie, Klinik und Schule sind sehr unterschiedlich. Die Vorgeschichte spielt eine bedeutsame Rolle. Häufig bestehen Sorgen, dass es nach der Behandlung in der Tagesklinik in der Schule gleich weiterläuft wie vorher. Hier greift unser Link-S-Angebot. Die Erwartungen müssen geklärt, Ängste abgebaut werden, sonst besteht tatsächlich die Gefahr, dass alte Muster wieder wirksam werden und die Fortschritte überlagern.

Was wünschen Sie sich von den Schulen?
Katja Dimitrakoudis: Für die Kinder und Jugendlichen ist es wichtig, dass sie bei ihrer Rückkehr auf eine positive Haltung seitens der Lehrperson stossen und sich wohlfühlen können in der Klasse. Ein Verständnis für gewisse Verhaltensweisen der Kinder und Jugendlichen ist hierfür nötig.
Matthias Küffer: Im gemeinsamen, interdisziplinären Netzwerk steckt viel Potenzial. Wir brauchen die Schulen als gute Netzwerkpartner. Komplexe Herausforderungen lassen sich am besten gemeinsam bewältigen. Dies braucht Power, Mut, die Bereitschaft, eigene Muster zu hinterfragen, sowie gegenseitiges Interesse und Durchhaltevermögen. Dann sind überraschende, erfreuliche Entwicklungen möglich.

Foto: Leandra Gerster

Matthias Küffer und Katja Dimitrakoudis bei den Hochbeeten der Spitalschule Münsterlingen.

Sensibilisierung und Aufklärung kann Gewaltspirale durchbrechen

Fachstelle Häusliche Gewalt der Kantonspolizei Thurgau setzt auf Prävention

(leg) Die Fachstelle Häusliche Gewalt Thurgau ist aufgrund der Umstrukturierung der Kantonspolizei heute nicht mehr in der Fallbearbeitung, sondern als Koordinations- und Präventionsstelle tätig. Lehrpersonen können mit kleinen Unterrichtssequenzen oder längerfristigen Präventionsprogrammen dazu beitragen, dass die Ursachen wie Machtstrukturen oder veraltete Rollenbilder, welche häusliche Gewalt begünstigen, keinen Platz mehr in unserer Gesellschaft haben.

Ein langer Gang vorbei an den unzähligen Büros der Kriminalpolizei führt zum Arbeitsplatz von Uta Reutlinger. Die Aussicht aus dem Fenster ist für Besucher eher ungewohnt: direkter Blick auf die Gitterfenster des danebenliegenden Kantonalgefängnisses. Seit 2003 ist die Fachstelle Häusliche Gewalt bei der Kantonspolizei untergebracht, dadurch konnten Fälle direkt und effizient weiterbearbeitet werden. «Über Fälle häuslicher Gewalt, denen ein Polizeieinsatz vorausging, wurden wir jeweils mittels Interventionsbericht informiert. Auch das Migrationsamt und, wenn Kinder involviert sind, die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) erhalten den Bericht», so Uta Reutlinger, seit 2017 Leiterin der Fachstelle Häusliche Gewalt. «Wir haben mit den Betroffenen und Gewaltausübenden Kontakt aufgenommen, sie an einem einschneidenden Punkt in ihrem Leben abgeholt und wenn möglich an geeignete Beratungsstellen vermittelt.» Seit der Umstrukturierung der Kantonspolizei Thurgau übernimmt diese Aufgabe die Fachstelle Gewaltschutz. «Wir haben festgestellt, dass sich Fälle überschneiden. Querulanten, die bei Behörden aufgefallen sind, üben eventuell auch zu Hause Gewalt aus. Die Personen sind uns bekannt.» Durch die Zusammenführung der Fallbearbeitung und das Wissen über bestimmte Personen können künftige Gewalttaten eher verhindert werden.

Ständige Unsicherheit

Laut Statistik des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Mann und Frau (EBG) ist die häusliche Gewalt eine der häufigsten Todesursachen und Gesundheitsschädigungen bei Frauen zwischen 16 und 44 Jahren. 70 Prozent aller Tötungsdelikte ereignen sich im häuslichen Bereich. Nach Auskunft von Uta Reutlinger ist häusliche Gewalt nicht häufiger geworden, sondern sichtbarer. «Die Menschen sind sensibilisiert, sie schauen hin. Häusliche Gewalt wird nicht mehr bagatellisiert.» Im Jahr 2018 waren 551 Kinder im Thurgau von häuslicher Gewalt betroffen. Die Dunkelziffer ist wesentlich grösser. «Kinder leiden vor allem unter Mitbetroffenheit. Das Miterleben von Gewalt gegen einen Elternteil ist für die Kinder eine Form psychischer Gewalt.» Kinder zeigen Symptome wie Schlaf- und Essstörungen oder Entwicklungsverzögerungen, Konzentrationsschwierigkeiten, Aggressionen oder Ängstlichkeit. «Manchmal möchten die Kinder nach der Schule nicht sofort nach Hause. Sie leben mit der ständigen Unsicherheit: Welche Situation treffe ich zu Hause an?», so Reutlinger. Lehrpersonen sind dabei wichtige Vertrauenspersonen. Uta Reutlinger rät bei einem Verdacht: «Nicht zu übereilt handeln, also nicht sofort ein Elterngespräch vereinbaren, dies könnte alles verschlimmern. Das Kind kennt die Situation und hat gelernt, gewisse Schutzmechanismen aufzubauen. Wichtig ist: genau hinhören, beobachten und dokumentieren. Alles im Team besprechen und weitere Schritte mit fachlicher Hilfe planen», sagt Reutlinger und verweist auf die Broschüre «Häusliche Gewalt – Was kann/muss die Schule tun?».

Schulen sollen sensibilisieren

Die Fachstelle Häusliche Gewalt ist für die Koordination der Angebote und Fachstellen im Kanton Thurgau sowie für Sensibilisierung und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Es werden Weiterbildungen und Fachvorträge angeboten. «Schulleitende fragen für Vorträge an, wenn in der Schule Fälle häuslicher Gewalt bekannt geworden sind», erzählt Uta Reutlinger. Oberstes Ziel der Fachstelle ist es, dass sich die Gewaltspirale gar nicht erst in Gang setzt. Deshalb sei Prävention enorm wichtig. «Wir informieren Schulen über bestehende Angebote wie den Parcours ‹Mein Körper gehört mir› von Prävita, der wirksam zur Prävention sexueller Gewalt beiträgt», so Uta

Foto: Leandra Gerster

Uta Reutlinger

Reutlinger. Bereits im Kindergarten können Spiele und Gespräche über die verschiedenen Gefühle des Menschen oder über schlechte und gute Geheimnisse zur Sensibilisierung der Kinder beitragen. «Sie sollen erkennen, wo die Grenzen liegen, wann ich ‹nein› sagen darf», so Reutlinger. Als Beispiel vergangener Jahre nennt sie die Ausstellung «Willkommen zu Hause». Unterschiedlich eingerichtete Wohnräume zeigen auf, wo häusliche Gewalt stattfindet. Die Ausstellung wurde in einigen Berufsschulen gezeigt. «Spannend waren die Diskussionen mit den Jugendlichen. Fragen waren: ‹Wo fängt Gewalt an? Darf ich das Handy meiner Freundin kontrollieren oder ihr den Ausgang verbieten?›. Dies sind Grenzverletzungen.» Machtstrukturen und veraltete Rollenbilder begünstigen häusliche Gewalt. Deshalb ist es laut Reutlinger wichtig, die Beziehungskompetenz der Jugendlichen zu stärken. Die Fachstelle Häusliche Gewalt möchte das Präventionsprogramm Herzsprung im Thurgau lancieren. Es ist in fünf Module à drei Lektionen gegliedert. Im Idealfall setzt sich eine Schule auf allen Stufen mit Themen wie Gewalt, Sexualität und Geschlechterrollen auseinander. Die Schule Bischofszell geht laut Uta Reutlinger mit gutem Beispiel voran. Vom Kindergarten bis zur Sekundarschule gibt es flächendeckend Angebote zur Prävention und Persönlichkeitsbildung. Um das Programm Herzsprung durchzuführen, liess die Schule Bischofszell eine Schulsozialarbeiterin und einen Schulsozialarbeiter zu Herzsprungmoderatoren ausbilden.

www.kapo.tg.ch > Häusliche Gewalt

«Weniger Ferien, dafür eine gleichmässigere Arbeitsbelastung»

13 Fragen an Franziska Peterli

(leg) TUK-Vorstandsmitglied Franziska Peterli aus Schönholzerswilen unterrichtet als Primarlehrerin in Kemmental, Hugelshofen. Sie hat bereits auf verschiedenen Stufen unterrichtet und war als Schulleiterin sowie in der Schulevaluation tätig. Die 60-Jährige hat drei erwachsene Söhne, liest in ihrer Freizeit gerne Bücher – sie arbeitete eine Zeit lang als Buchhändlerin – und sie interessiert sich für die bildende Kunst. Als Ausgleich zum Beruf nennt Franziska Peterli unter anderen ihre wöchentlichen Tanz- und Bewegungsstunden.

Foto: zVg

Primarlehrerin Franziska Peterli sagt: «Bücher waren schon immer meine Rettung.»

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?
Franziska Peterli: Mein beruflicher Alltag ist spannend und vielseitig: Kein Tag ist wie der andere.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
Franziska Peterli: Ich persönlich hätte lieber weniger Ferien und dafür eine gleichmässigere Arbeitsbelastung über das Jahr verteilt.

Wo holen Sie sich den Ausgleich zum Berufsalltag?
Franziska Peterli: Bücher waren schon immer meine «Rettung»: leichte Lektüre wie Krimis während den Schulwochen, anspruchsvolle Literatur und Fachliteratur in den Ferien. Ich besuche gerne kulturelle Veranstaltungen jeder Art. Zudem habe ich das Cajon-Spiel in der Gruppe entdeckt und freue mich auf meine wöchentlichen Tanz- und Bewegungsstunden.

Die idealen Eltern ...
Franziska Peterli: ... können sich auf ihre Intuition verlassen und lassen sich nicht verunsichern, glauben an ihr Kind, überhöhen ihr Kind nicht und erziehen es.

Die ideale Lehrperson ...
Franziska Peterli: ... arbeitet gerne mit Kindern, ist nicht nachtragend, verfügt über ein grosses Repertoire an methodischen Zugängen, «glaubt» an ihre Schülerinnen und Schüler.

Die idealen Schülerinnen und Schüler ...
Franziska Peterli: ... sind interessiert, neugierig, haben eine gesunde Lebensenergie, können sich begeistern und haben eine angemessene Impulssteuerung.

Wie waren Sie als Schülerin?
Franziska Peterli: Ich war in der Primar- und Sekundarschule eine brave, angepasste Schülerin. Als ältere Schülerin, heute nennt man das Studentin, hinterfragte ich vieles, war herausfordernd, aber hoffentlich doch auch konstruktiv.

Das schönste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Franziska Peterli: Ein einziges grossartiges Erlebnis kann ich nicht nennen. Ich habe mir angewöhnt, beim Einschlafen nach kleinen, schönen Momenten des Tages zu suchen. Und da gibt es viele!

Das peinlichste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Franziska Peterli: Vor vielen Jahren «verschwitzte» ich einen Elterngesprächstermin an einem Samstagmorgen; ausgerechnet – oder zum Glück – beim Kind eines befreundeten Lehrerpaares.

Was sollte im Bereich Bildung im Thurgau geändert werden?
Franziska Peterli: Wie viele Zeichen stehen zur Verfügung? Das Wichtigste ist gegeben: Ich erlebe die Verantwortlichen gesprächsbereit und sie haben den Mut, Korrekturen vorzunehmen. Natürlich mahlen die Mühlen manchmal sehr langsam.

Gibt es Veränderungen, welche die Schule belasten?
Franziska Peterli: Die Schule ist das Abbild der Gesellschaft. Wir stehen mit der Digitalisierung in einem Umbruch, der die Gesellschaft und das Menschenbild verändern wird. Diese allgemeine Verunsicherung spiegeln auch unsere Kinder.

Welche Veränderungen beflügeln den Unterricht?
Franziska Peterli: Die heutigen Kinder sind gestaltende Wesen, die mitdenken und breit interessiert sind. Sie sind nicht mehr einfach «Anweisungs- und Befehlsempfängerinnen».

Nennen Sie zwei Gründe, auch heute noch den Lehrberuf zu ergreifen?
Franziska Peterli: Noch immer ist dieser Beruf ideal für Allrounder, die gerne mit jungen, sehr unterschiedlichen Menschen arbeiten. Der Lehrberuf ist attraktiv für Menschen, die an der Wissensvermittlung und am kreativen, innovativen Tun Freude haben.

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

Jetzt weiterbilden.
CAS Medienpädagogik

www.fhsg.ch/medienpaedagogik

Start
14. Februar
2020

FHS St.Gallen
Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Bezaubernde Flussreisen auf Saône und Rhône

mit luxuriöser MS Thurgau Rhône*****+

TOP Qualität & Preis

MS Thurgau Rhône*****+

2-Bettkabine Mittel- und Oberdeck (ca. 14 m²) mit franz. Balkon

Restaurant

1 Zauberhaftes Südfrankreich
Lyon–Mâcon–Avignon–Lyon

8 Tage ab Fr. 1390.–
(Nach Rabattabzug, günstigste Kategorie inkl. Vollpension)

1. Tag Lausanne–Lyon–Trévoux Ind. Anreise zum Bahnhof Lausanne. Bustransfer, Einschiffung und «Leinen los!». Die Fahrt auf der Saône beginnt.
2. Tag Trévoux–Mâcon–Collonges Busausflug(1) nach Cluny. Besichtigung des mittelalterlichen Benediktinerklosters mit anschliessender Weinprobe.
3. Tag Collonges–Lyon Rundfahrt/-gang(1) in Lyon.
4. Tag Viviers–Avignon Rundgang(1) durch Viviers mit eindrucksvoller Kathedrale. Schifffahrt.
5. Tag Avignon–Arles–Tarascon Rundgang(1) in Arles. Ausflug(1) in die Camargue, dem Naturparadies. Freie Zeit in Les-Saintes-Maries-de-la-Mer.
6. Tag Tarascon–Avignon Rundgang(1) durch die UNESCO-Weltkulturerbe-Stadt Avignon. Besichtigungen von Papstpalast und der bekannten Brücke «Pont d'Avignon». Weiterfahrt am Mittag.
7. Tag Tournon–Lyon Ausflug(1) mit dem berühmten «Train de l'Ardèche» durch das Doux-Tal.
8. Tag Lyon–Lausanne Ausschiffung und Busfahrt zum Bahnhof Lausanne. Individuelle Heimreise.

Reisedaten 2019 Es hat solangs hat Rabatt

02.10.–09.10.	300 (6)	16.10.–23.10.	400 (6)
09.10.–16.10.	300 (6)	23.10.–30.10.	500 (6)

Camargue, Wildpferde

2 Fluss und Genuss im Süden Frankreichs
NEU Lyon–Arles–Avignon–Lyon

6 Tage ab Fr. 690.–
(Nach Rabattabzug, günstigste Kategorie inkl. Vollpension)

1. Tag Lausanne–Lyon Individuelle Anreise zum Bahnhof Lausanne. Bustransfer. (Abreisen Dezember: mit Halt in Annecy und Besuch des Weihnachtsmarktes). Einschiffung und «Leinen los!».
2. Tag Viviers Schifffahrt. Rundgang(1) durch die alte Bischofsstadt mit privatem Orgelkonzert.
3. Tag Arles–Avignon Rundgang(1) durch Arles. Weiterfahrt am Mittag. In Avignon Rundgang(1) mit Papstpalast und Brücke «Pont d'Avignon». Weinverkostung im Carré du Palais. (Abreisen Dezember: Möglichkeit zum Besuch des Weihnachtsmarktes).
4. Tag Avignon (–Carpentras)–Tournon Weiterfahrt und kurzer Halt in Châteauneuf-du-Pape. Ausflug(1) nach Carpentras mit Rundgang sowie Trüffel- und Weinverkostung. Der Ausflug endet am Mittag in St-Etienne-des-Sorts. Schifffahrt nach Tournon.
5. Tag Tournon–Lyon Fahrt nach Lyon, Rundfahrt/-gang(1). Besuch Markt «Les Halles Paul Bocuse».
6. Tag Lyon–Lausanne Ausschiffung und Busfahrt zum Bahnhof Lausanne. Individuelle Heimreise.

Reisedaten 2019 Es hat solangs hat Rabatt

30.10.–04.11.	400	14.12.–19.12.	400 (8)
04.11.–09.11.	400	21.12.–26.12.	300 (8)
04.12.–09.12.	200 (7|8)	28.12.–02.01.20	300 (6|8)
09.12.–14.12.	300 (8)		

Pont d'Avignon und Papstpalast, Avignon

MS Thurgau Rhône*****+

Schiff mit Platz für 154 Personen. Alle 69 Doppelkabinen (ca. 14 m²) und 7 Mini Suiten (ca. 16 m²) sind aussen liegend und mit Dusche/WC, Föhn, TV, Minibar, Safe und individuell regulierbarer Klimaanlage ausgestattet. Die Kabinen auf dem Mittel- und Oberdeck verfügen über einen franz. Balkon, auf dem Hauptdeck über kleinere, nicht zu öffnende Fenster. Bordausstattung: Restaurant, Salon mit Tanzfläche, Panorama-Bar, Lido-Bar und Boutique. Wellnessbereich mit Sauna, Whirlpool, Dampfbad und Solarium. Sonnendeck mit Whirlpool, Putting Green und Liegestühlen. Lift zwischen Mittel- und Oberdeck. Gratis WLAN nach Verfügbarkeit. **Nichtraucherschiff** (Rauchen auf dem Sonnendeck erlaubt).

Unsere Leistungen: Kreuzfahrt inkl. Vollpension, Bustransfer Lausanne–Lyon v.v. , Thurgau Travel Bordreiseleitung, Audio-Set bei allen Ausflügen

Preise p. P. in Fr. (vor Rabattabzug)	1	2
2-Bettkabine Hauptdeck	1790	1090
Mini Suite Hauptdeck(5)	1890	1190
2-Bettkabine MD hinten, franz. Balkon	1990	1290
2-Bettkabine MD, franz. Balkon	2090	1390
Mini Suite MD, franz. Balkon(5)	2290	1490
2-Bettkabine OD, franz. Balkon	2290	1590
Mini Suite OD hinten, franz. Balkon(5)	2390	1690
Mini Suite OD vorne, franz. Balkon(5)	2490	1790
Zuschlag Alleinbenutzung	auf Anfrage	
Ausflugspaket Reise 1 (7 Ausflüge)	270	–
Ausflugspaket Reise 2 (5 Ausflüge)	–	190
Annullations-/Assistance-Versicherung	59	49

Weitere Reise mit MS Thurgau Rhône***+**

Reisen 2020

Lyon–Mâcon–Arles–Avignon–Lyon
8 Tage ab Fr. 1290.– (Nach Rabattabzug)

Ab-Preis, günstigste Kategorie in Nebensaison inkl. Vollpension an Bord. Weitere Details im Internet oder verlangen Sie den Prospekt.

(1) Im Ausflugspaket enthalten, vorab buchbar | (5) Nicht zur Alleinbenutzung möglich | (6) Nur noch wenige Kabinen verfügbar | (7) Fête des Lumières in Lyon
(8) Frühere Abfahrt in Lausanne und Halt in Annecy mit Besuch des Weihnachtsmarktes | Programmänderungen vorbehalten | Reederei/Partnerfirma: Scylla AG

Weitere Informationen oder buchen
www.thurgautravel.ch

Buchen oder Prospekt verlangen
Gratis-Nr. 0800 626 550

REISEGARANTIE

Thurgau Travel
Aussergewöhnliche Reisen zu moderaten Preisen

Amriswilerstrasse 12, 8570 Weinfelden
Tel. 071 552 40 00, info@thurgautravel.ch